

Olma Messen St. Gallen

Diplomthema B

Master Thesis

Author(s):

Majerus, Paul

Publication date:

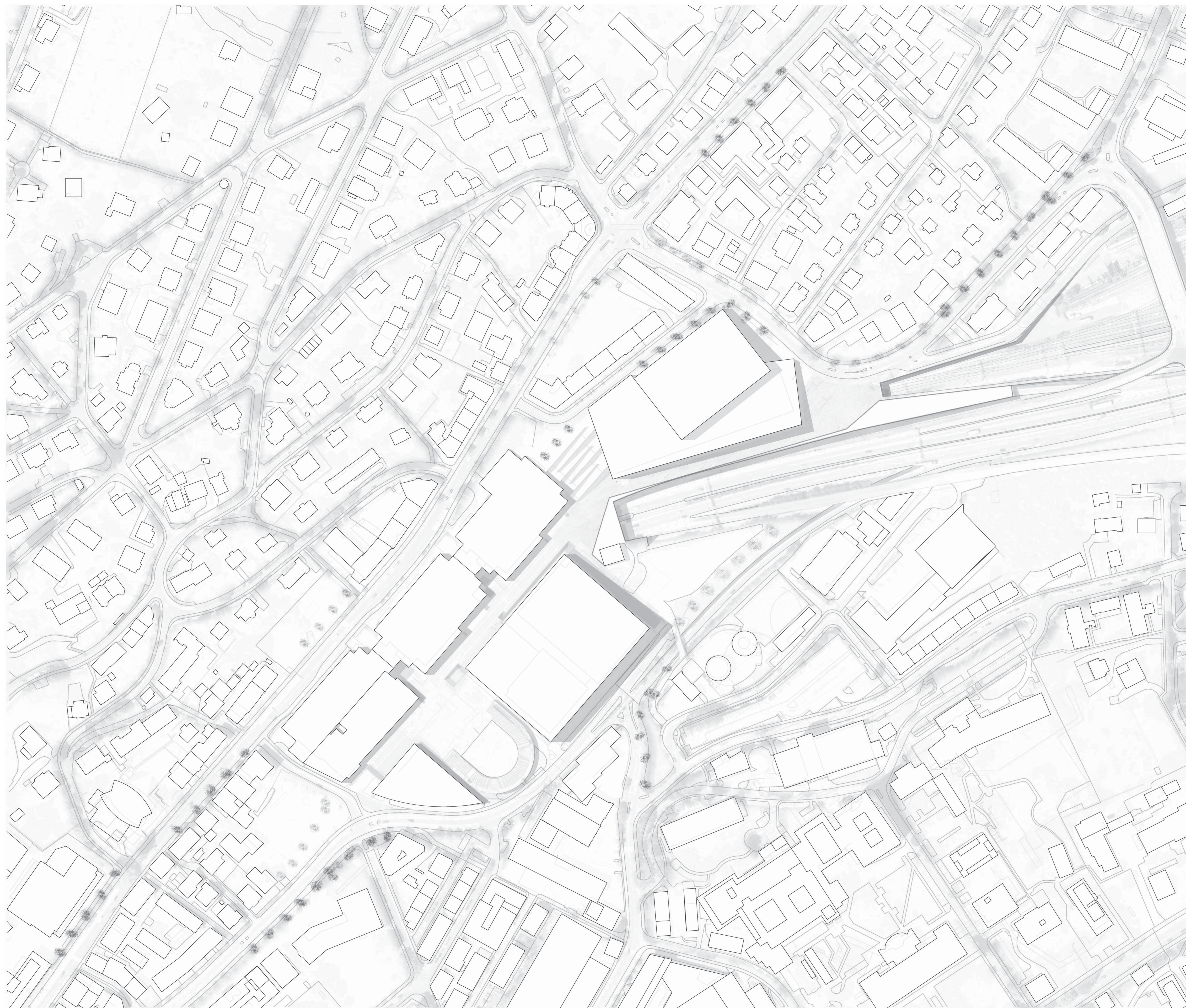
2006

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-005141353>

Rights / license:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)



Der erste Schritt zur Gestaltung einer neuen Halle für die OLMA Messen St. Gallen bestand in der Analyse der städtischen Umgebung des Geländes und deren historischer Entwicklung.

Mit der Gründung eines Benediktinerklosters an der Steinach beginnt im Jahr 719 das Wachstum St. Gallens in einem Naturraum, der die Orientierung der Stadt unverkennbar beeinflusst. Die ausgeprägte topographische Konstellation vor Ort bestimmt die Ausbreitungsmöglichkeiten der Stadt. Die Steinach dagegen wird zur Lebensader St. Gallens. Die Anbindung der Stadt an ihr Umfeld erfolgt durch ein Strassen- und Eisenbahnnetz, das sich sowohl regional, als auch überregional bevorzugt durch die Täler und Niederungen zieht und sich der naturgegebenen Bewegung in St. Gallen anschließt. Ausgehend vom Kloster und seinem günstigen Standpunkt am Wasser entwickelte sich die Stadt zu einem der wichtigsten Handelszentren in der Schweiz.

Ein Zeugnis hiervon bilden die überregional bekannten OLMA Messen, deren Areal vom Größenverhältnis her mit dem Klostergebiet vergleichbar ist. Ein Vorzug dieses Messegebietes ist seine Nähe zum Stadtzentrum.

Die neue Halle befindet sich genau an der Bruchstelle zwei ehemaliger Gemeinden. Diese frühere Trennung ist kaum noch spürbar. Was bleibt ist eine gewisse Heterogenität und eine eher periphere Bebauungsstruktur.

Durch die Orientierung der Halle längs der natürlichen Achse Altstadt – Stadtpark – Außenquartiere – Bodensee soll die Verbindung der verschiedenen Stadtteile gefördert werden. Wichtig ist auch, dass das OLMA-Gelände nicht nur als ausgegrenzter Bereich in der Stadt empfunden wird, sondern sich nach außen hin offen und durchlässig präsentiert und als Bindeglied im Stadtgefüge wirkt.

Dem Projekt kommt in dreifacher Hinsicht Bedeutung zu. Zum einen für St. Gallen als Stadt, zum anderen für die umliegenden Quartiere und schließlich für die Bewirtschaftung des OLMA-Geländes an sich.

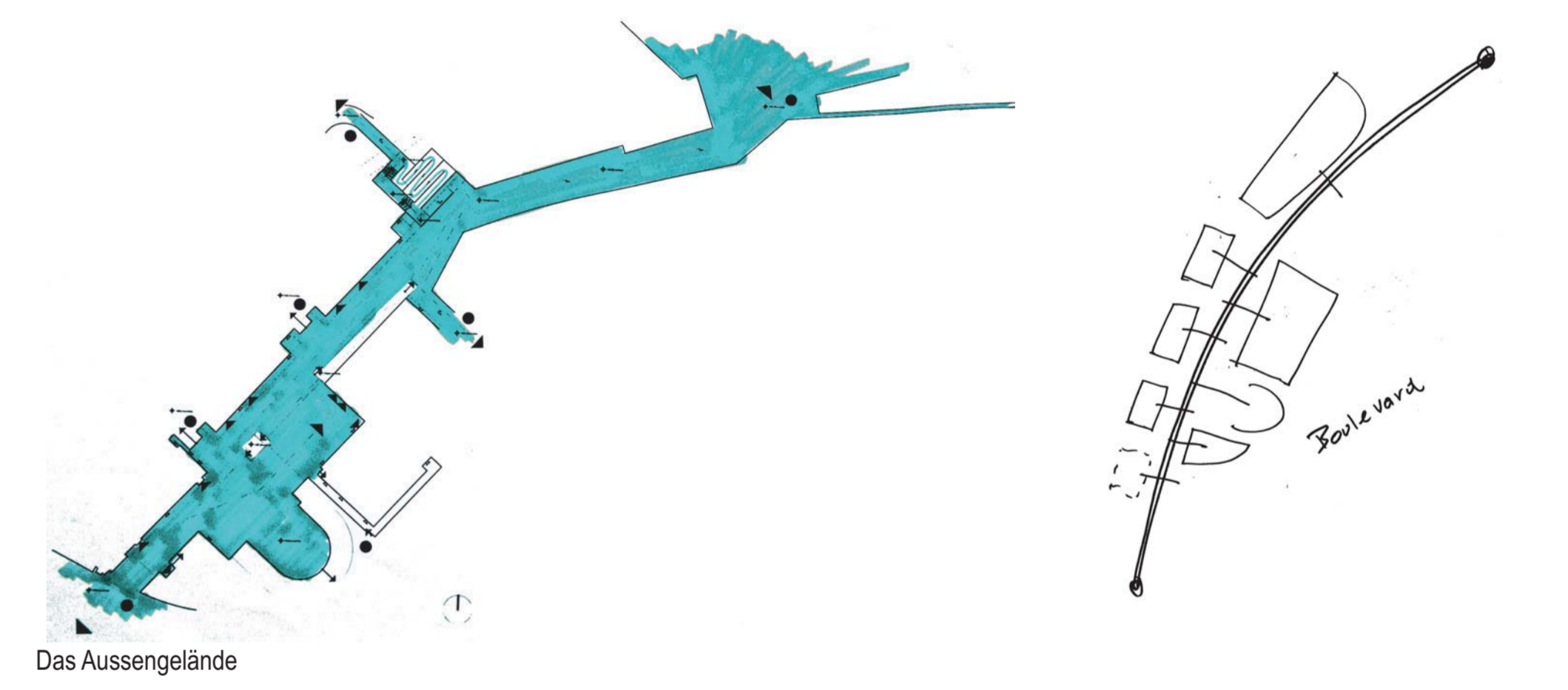
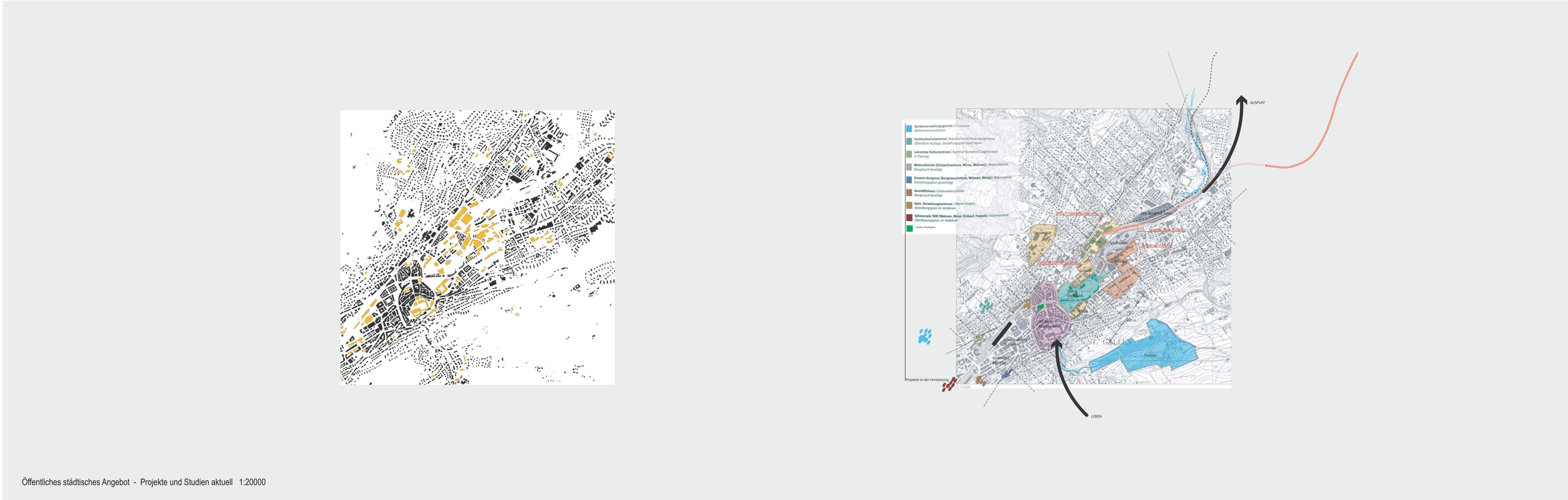
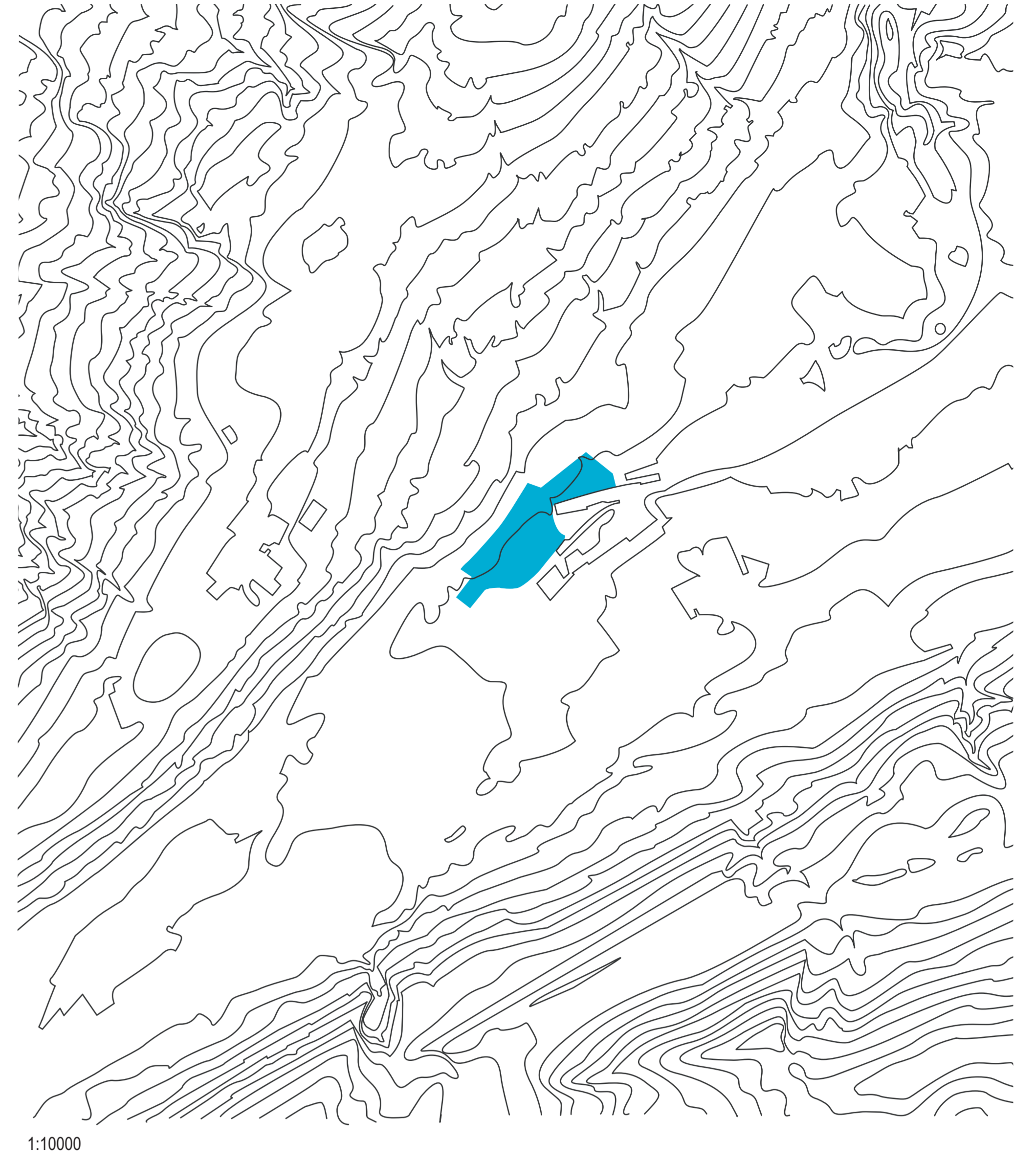
Durch seinen Standort direkt an der Autobahn wird das Gebäude zum Wahrzeichen und Eingangsportal von der Ostseite der Stadt. Für die Autofahrer bei Tag und bei Nacht gut sichtbar, markiert es im Stadtraum einen neutralen Punkt.

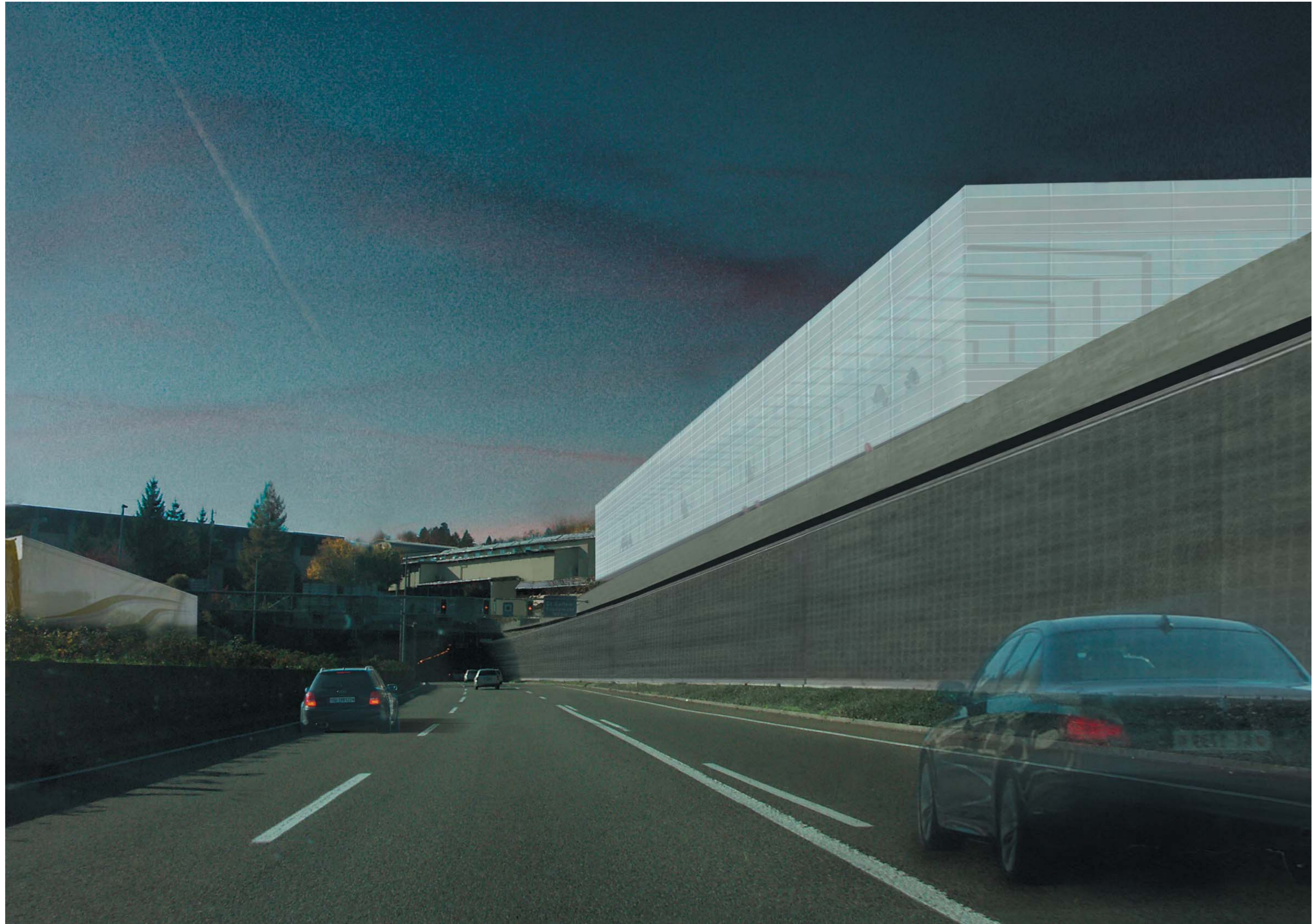
Das Außengelände des Messeareals ist eine Qualität im OLMA Messe Konzept. Auch wenn dieses nicht das ganze Jahr öffentlich zugänglich ist, wird mit den umgestalteten Schellen- und Spilgenwegen sowohl für Fußgänger als auch für Radfahrer eine gute innerstädtische Erschließung gewährleistet. Erweitert wird dieses Wegenetz durch eine Passerelle in Richtung St. Fiden, über die der dortige Bahnhof in der Verlängerung des OLMA-Boulevards erreicht werden kann. Der Schellenweg knüpft durch einen terrassierten Serpentinweg mit Ausblick an die prominente Achse an, welcher auch der Spilgenweg folgt.

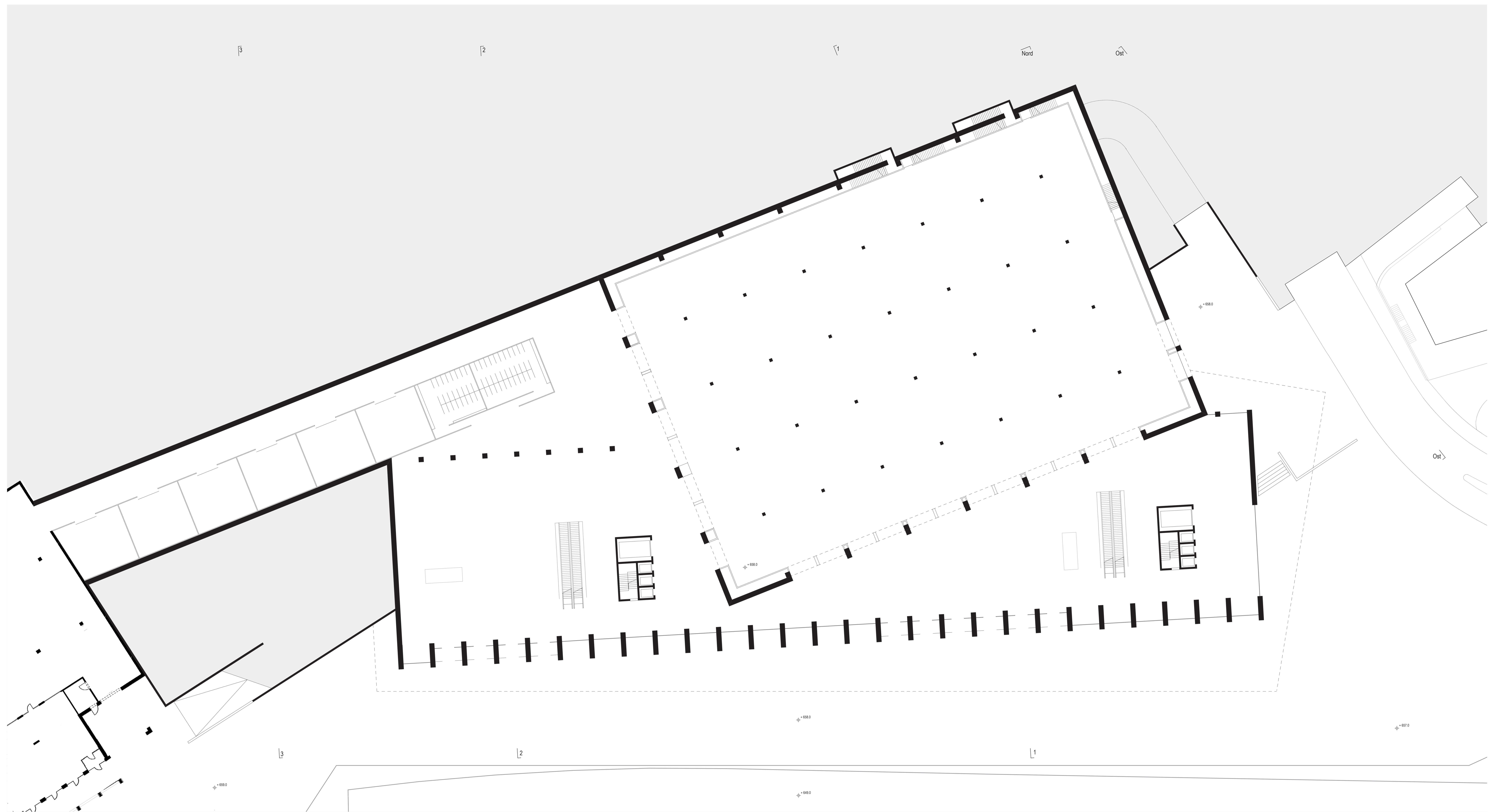
Bei Messeveranstaltungen sollen die genannten Wege allgemein zugänglich bleiben. Das Projekt schafft einen zweiten Haupteingang für das OLMA-Areal, das unter anderem die vom Bahnhof kommenden Gäste nun über die Passerelle von Osten her betreten können. Die Überlagerung der Bewegungsströme von Besuchern und Passanten führt zu einer städtischen Durchmischung und orientiert sich am Beispiel der Messe Basel. Ein zusätzlicher Tunnel verbindet die neue Halle mit den bestehenden OLMA-Hallen.

Auf die städtebauliche Situation reagiert das Projekt mit einem zweigegliederten Volumen. Ein strenger rechteckiger Körper, der die beiden großen Ausstellungs- sowie Veranstaltungshallen beinhaltet ist von einer lichtdurchfluteten freien, teils auskragenden Form umgeben. Über diese werden beide Hallen erschlossen. Sie stehen so in einer direkten Verbindung zueinander, aber auch zu den Seminarräumen, Foyers und zum Restaurant, welche je nach Bedarf unterschiedlich zониert werden können. Diese Nutzungen profitieren alle von der grandiosen Aussicht auf das Areal, die Stadt und die Landschaft.

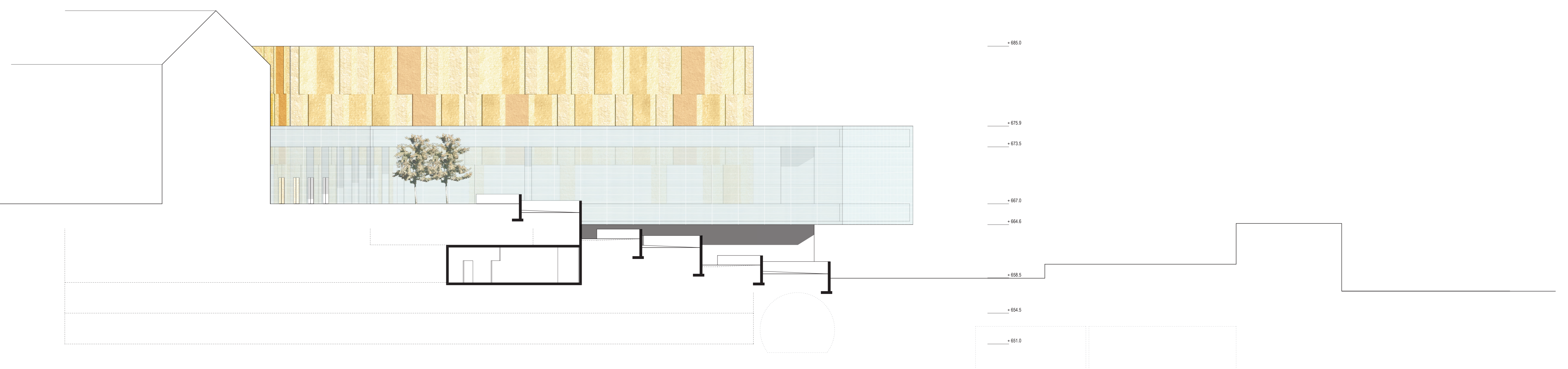






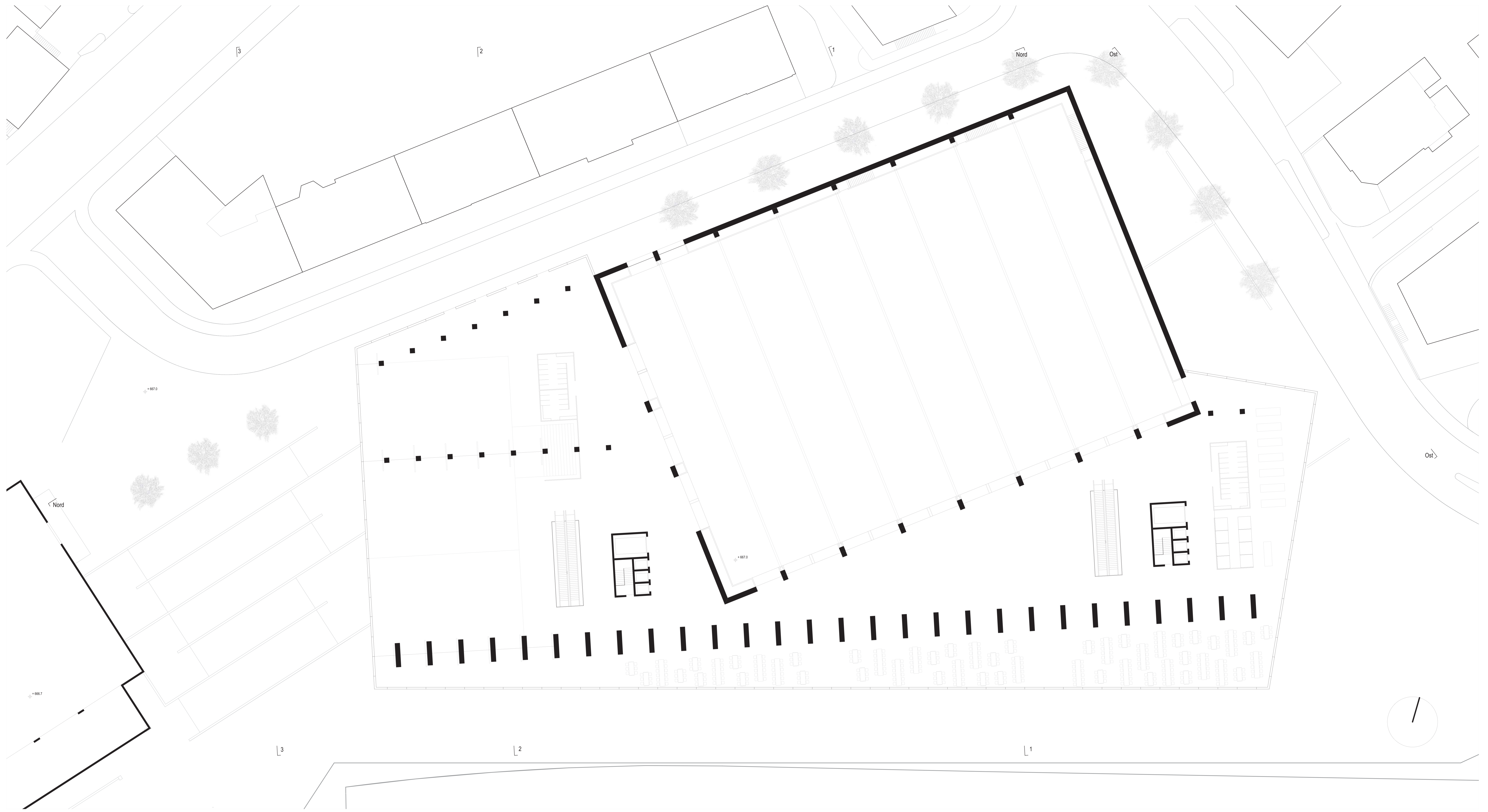


Erdgeschoss 1:200

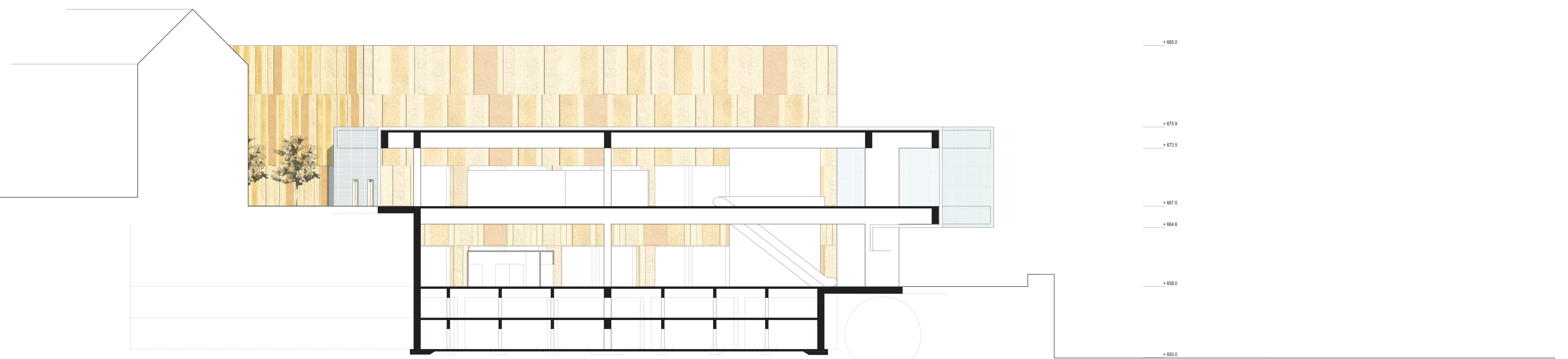


Schnitt 3-3 Fassade Ost 1:200

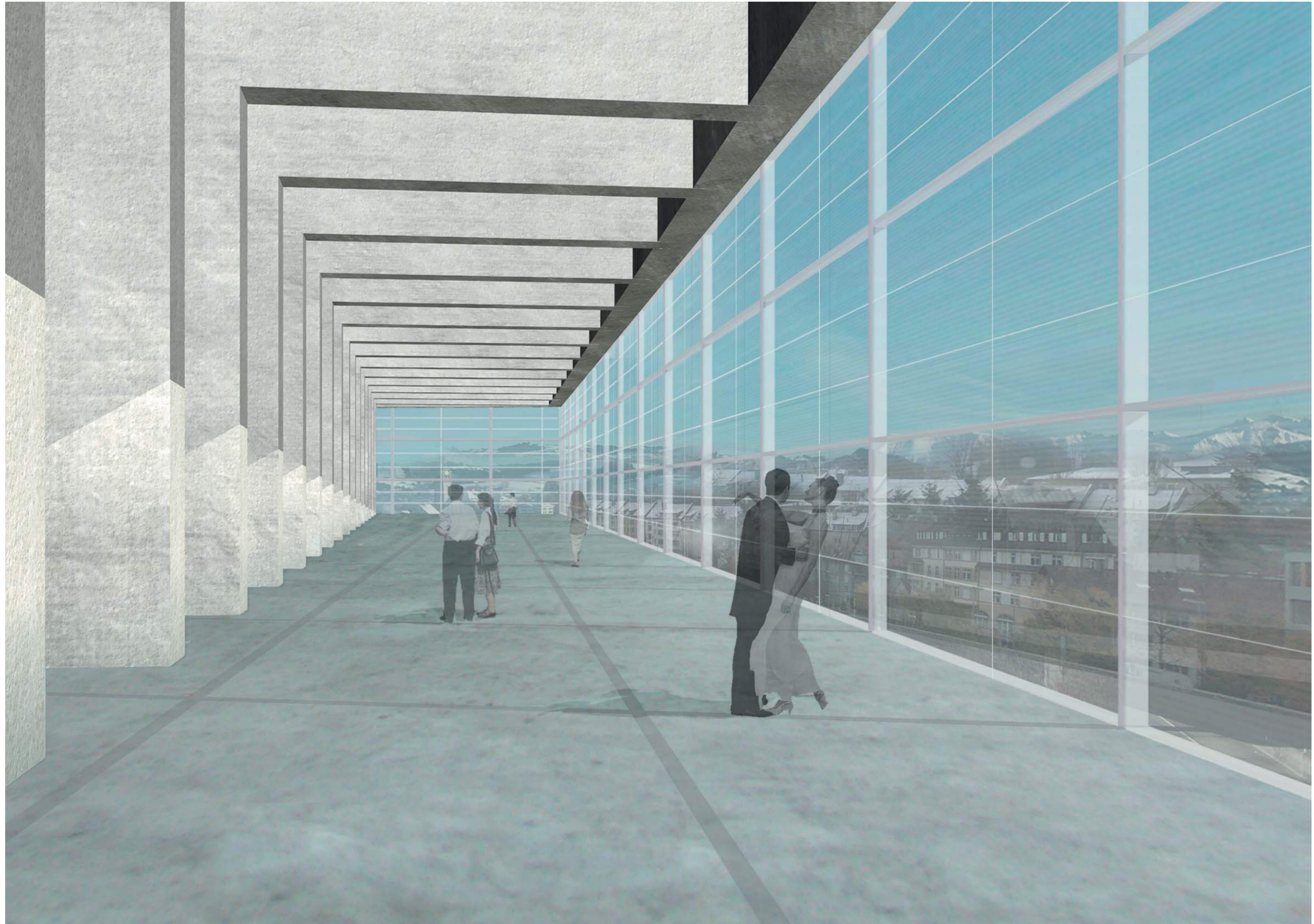


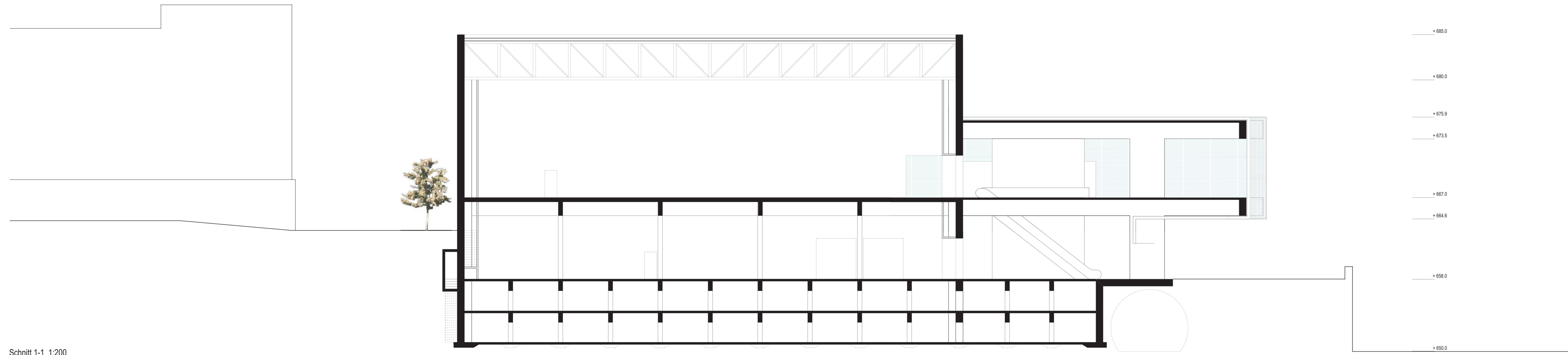


Obergeschoss 1:200

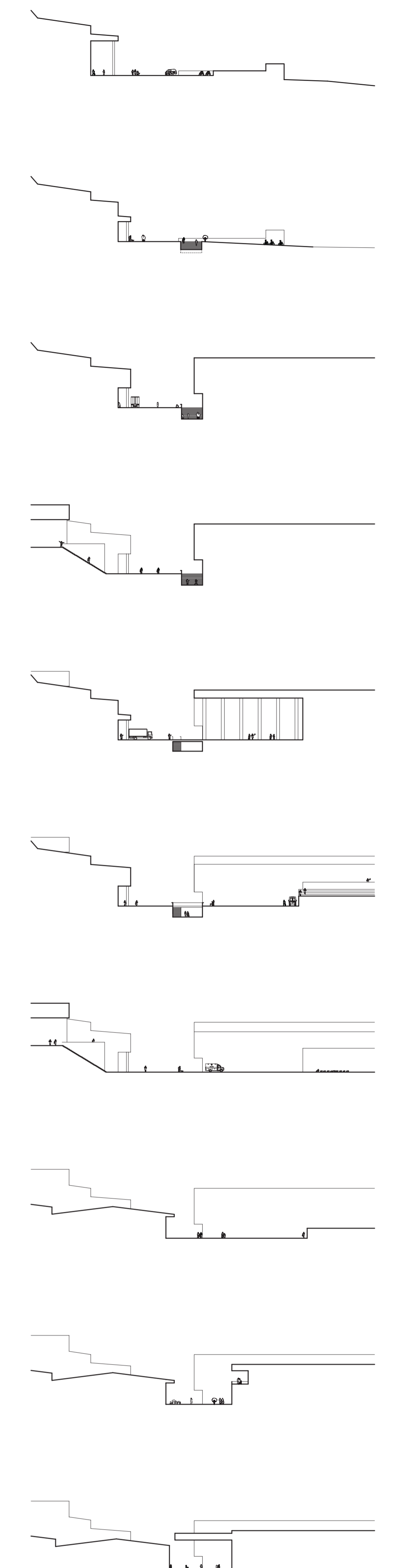


Schnitt 2-2 1:200

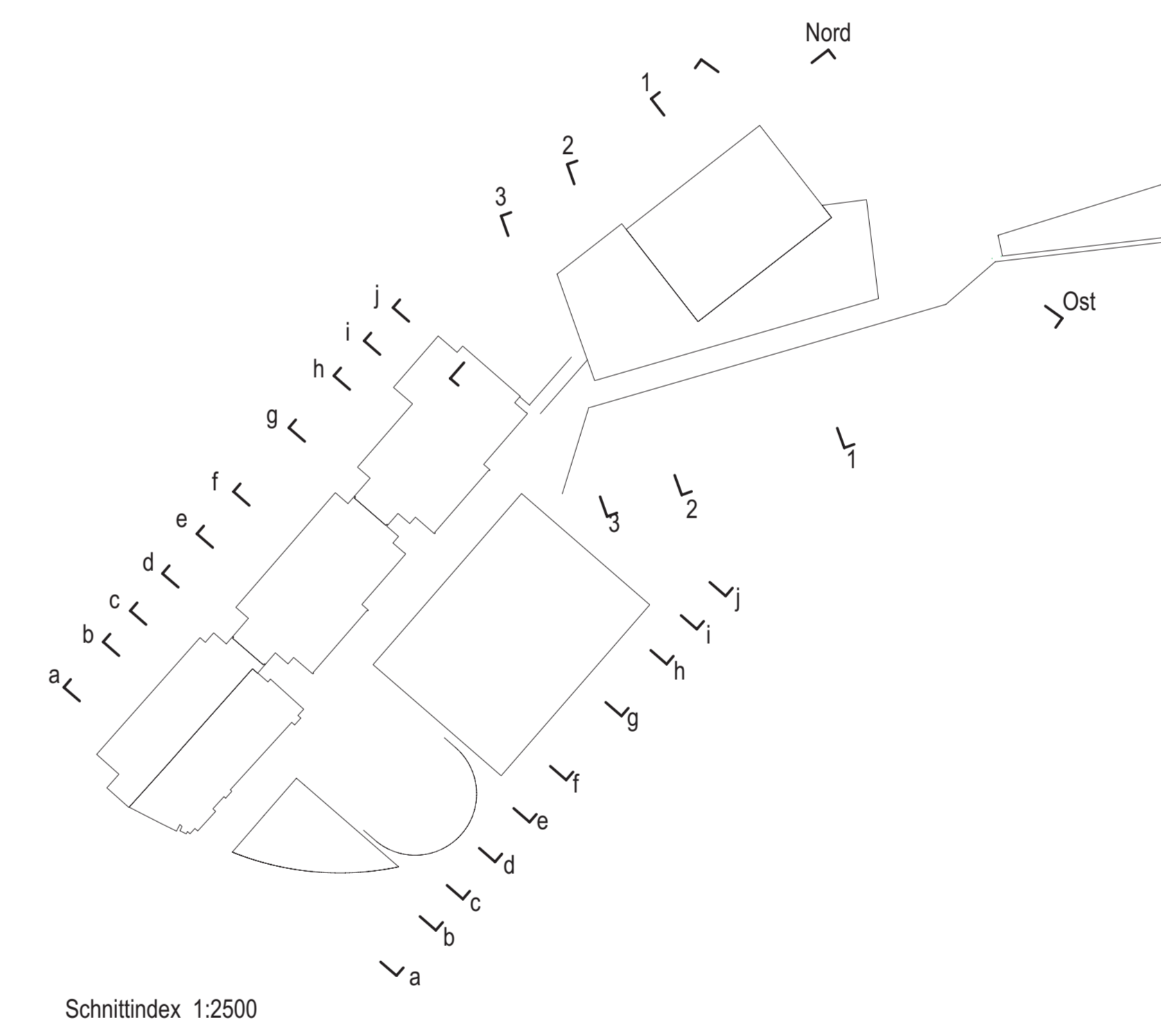




Schnitt 1-1 1:200



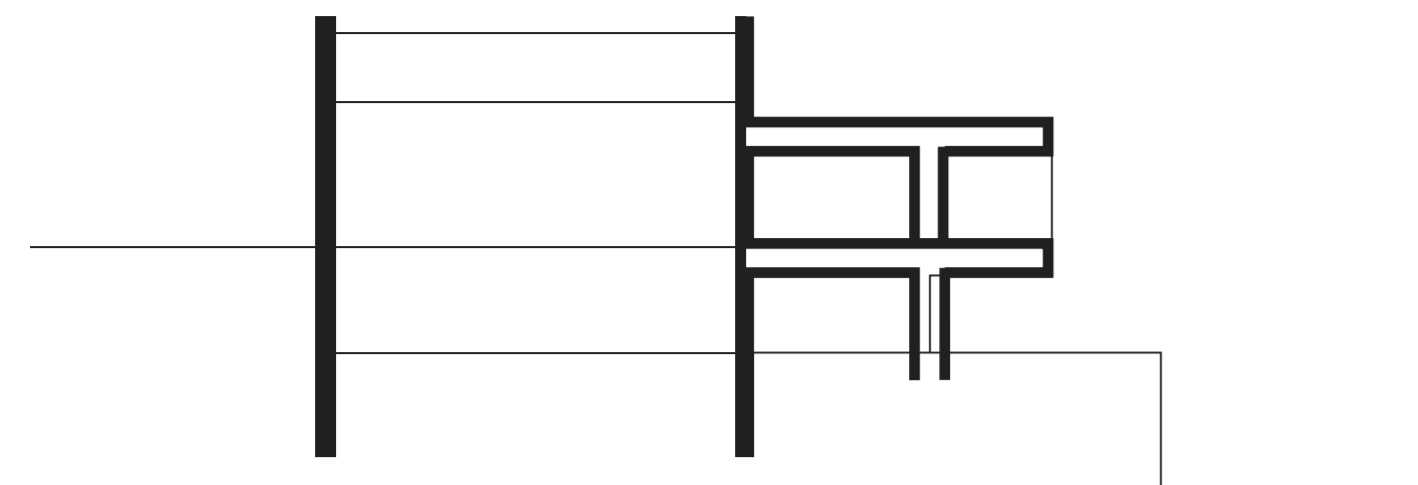
Querschnittomographie Olma Aussengelände



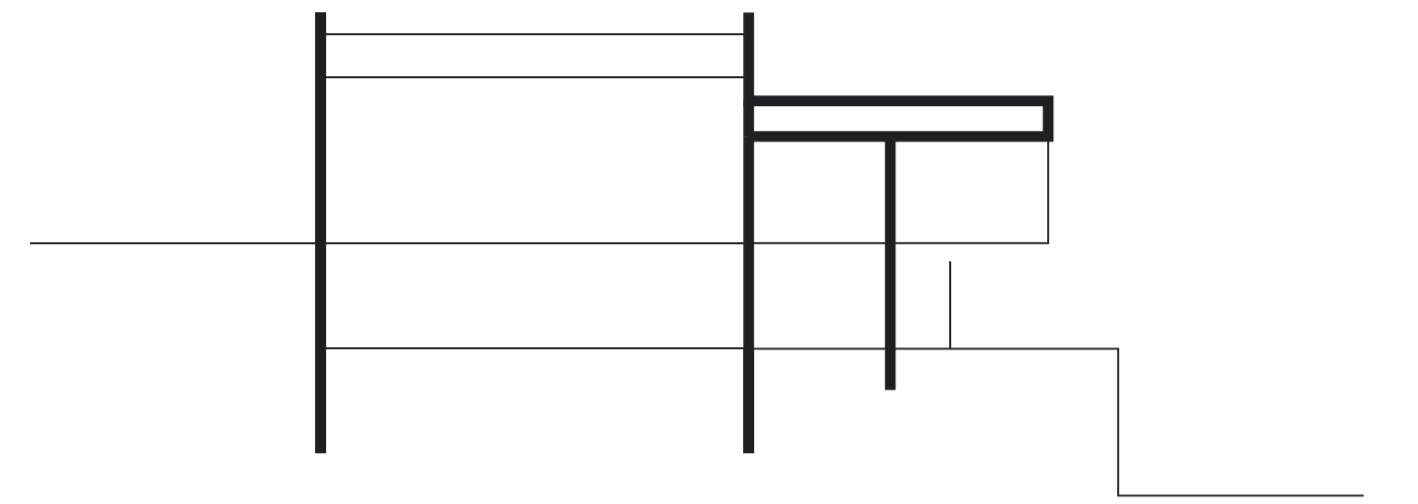
Schnittindex 1:2500



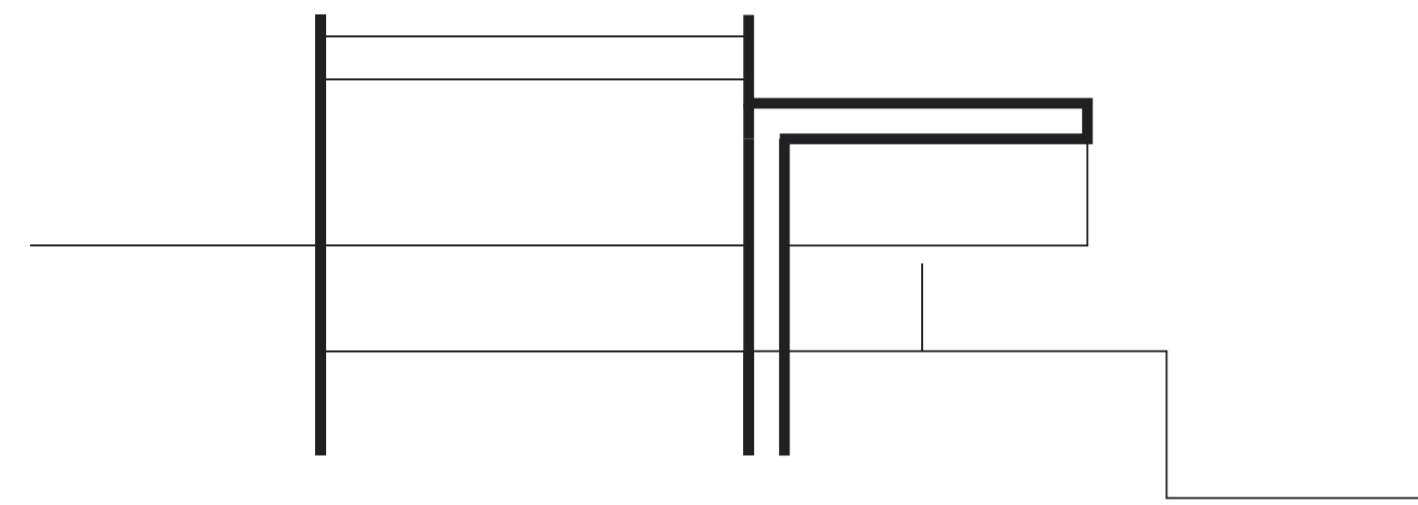
Fassade Nord 1:200



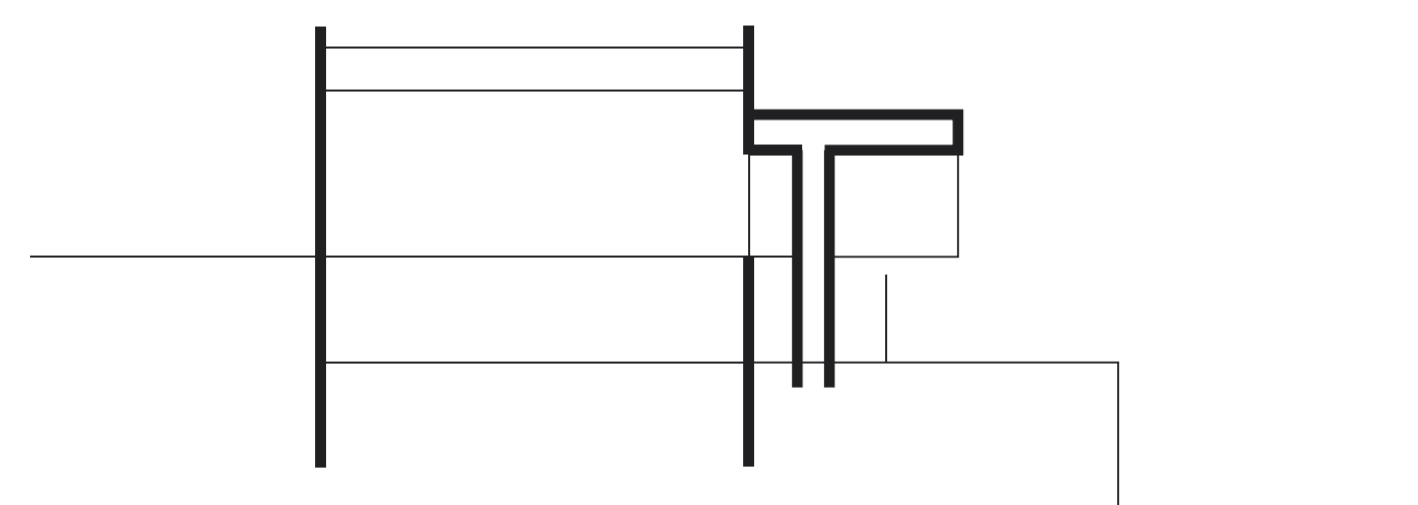
Die schliesslich gewählte Struktur ermöglicht sowohl eine rationale Bauweise sowie eine strukturabhängige Nutzung, gleichwohl werden durch die Tragstruktur Zonen geschaffen die unterschiedlich zusammengelegt und genutzt werden können. Auch entfällt durch das Auflagen der Unterzüge auf der Hallenkonstruktion eine zweite platzraubende Tragebene. Dimensioniert wurden Schotten und Rippen sowohl nach statischen wie auch räumlichen (trennend - filternd - führend - verbindend) Kriterien. Die Spannweiten liegen im Bereich um die 30 Meter. Eine anschliessende Überprüfung der Statik wegen der Auflasten im Rolltreppenbereich haben gezeigt dass die mächtigen Träger nur wenige Zentimeter überdimensioniert sind. Alle Elemente können werkseitig vorgefertigt werden.



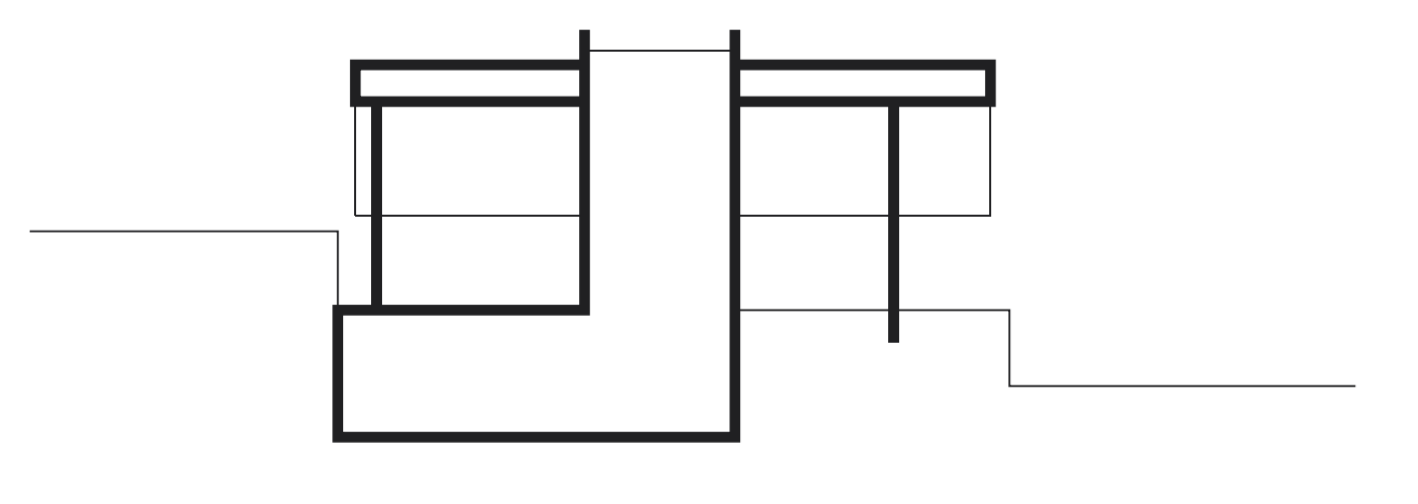
Das Beimischen zusätzlicher Tragelemente (Stützen) stellt die Schotten in Frage. Die Schotten verschwinden zugunsten einer Verschränkung von zwei Stützenrastern die den am Ort gegebenen Richtungen folgen. Dies erwies sich als sehr schwierig, und wenig kompatibel um grosse Flächen auf einem kleinen Grundstück freizuspielen. In Zonen wo die beiden Raster sich überlagern entstehen wenig grosszügige räumliche Konstellationen.



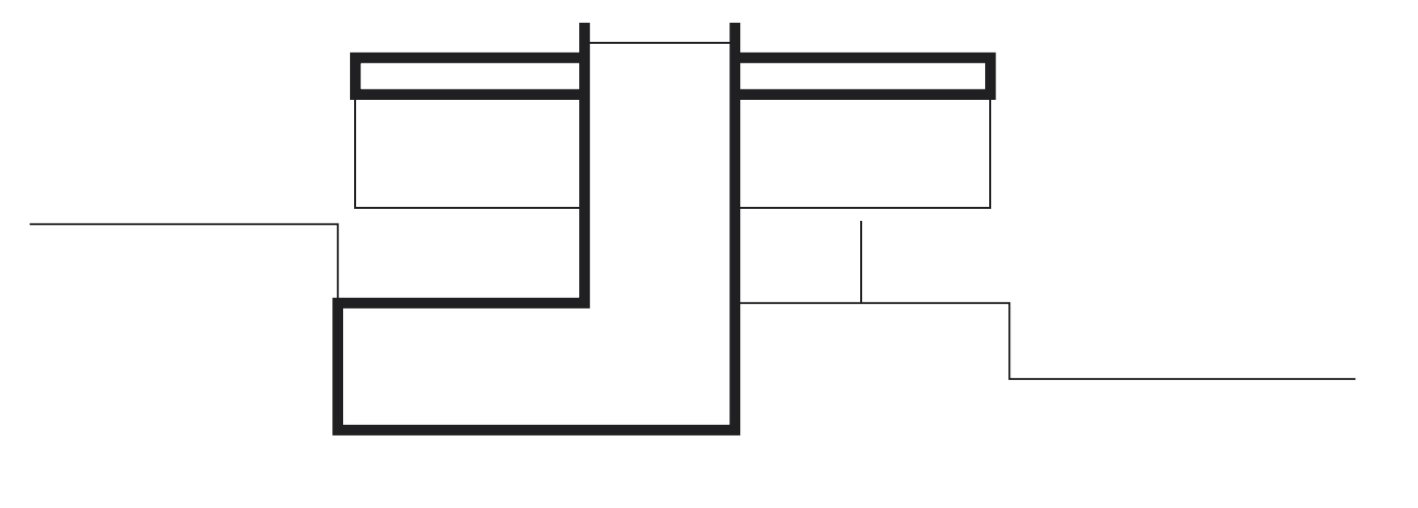
Der Idee die Hallenscheiben zum Teil aus Schotten und Tragelementen der Kragarme aufzulösen widerspricht eine aus der Geometrie des Grundstückes entspringende Volumetrie mit einer relativ grossen Auskragung. Die so ausgebildeten Kragarme können ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden.



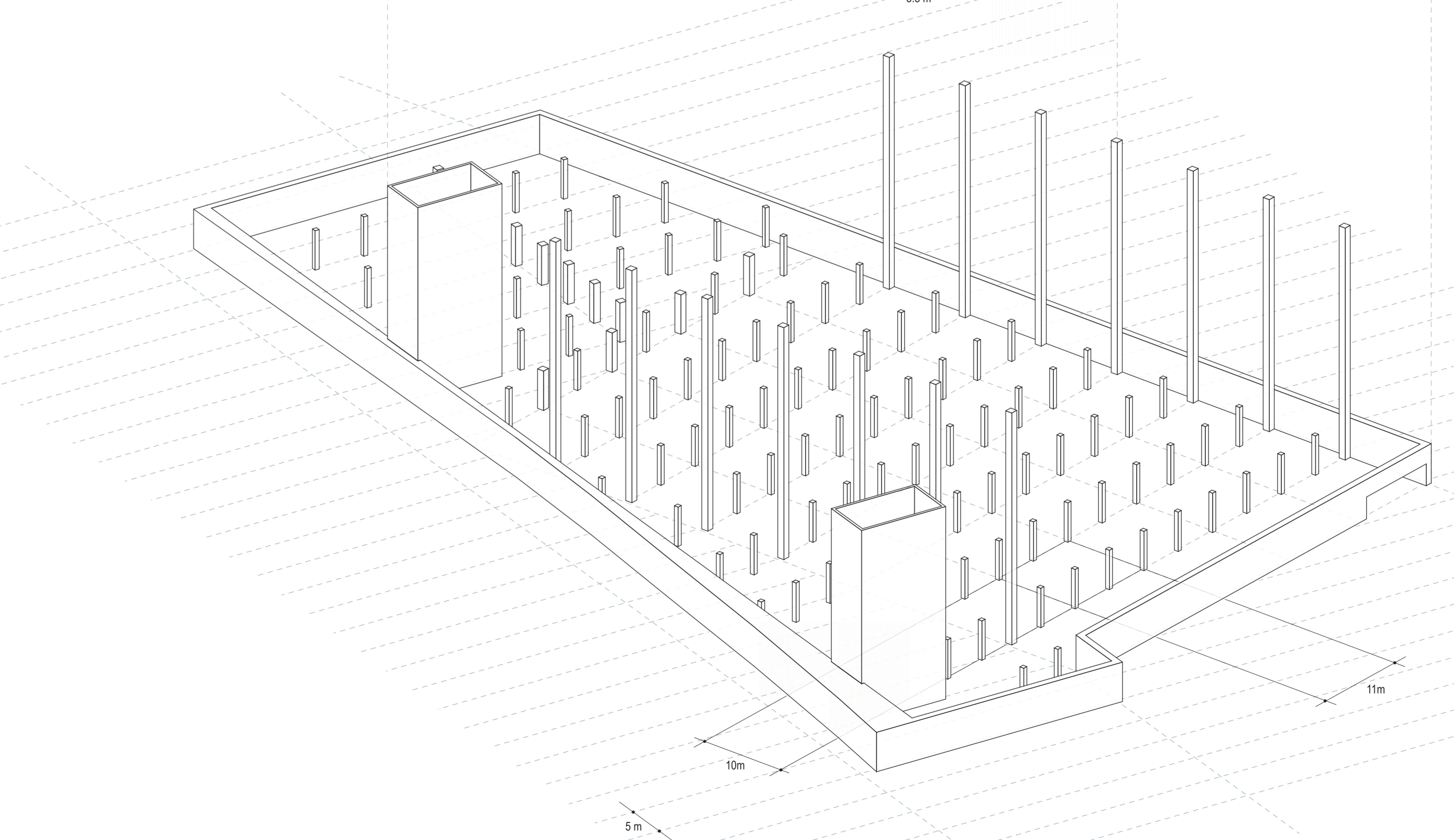
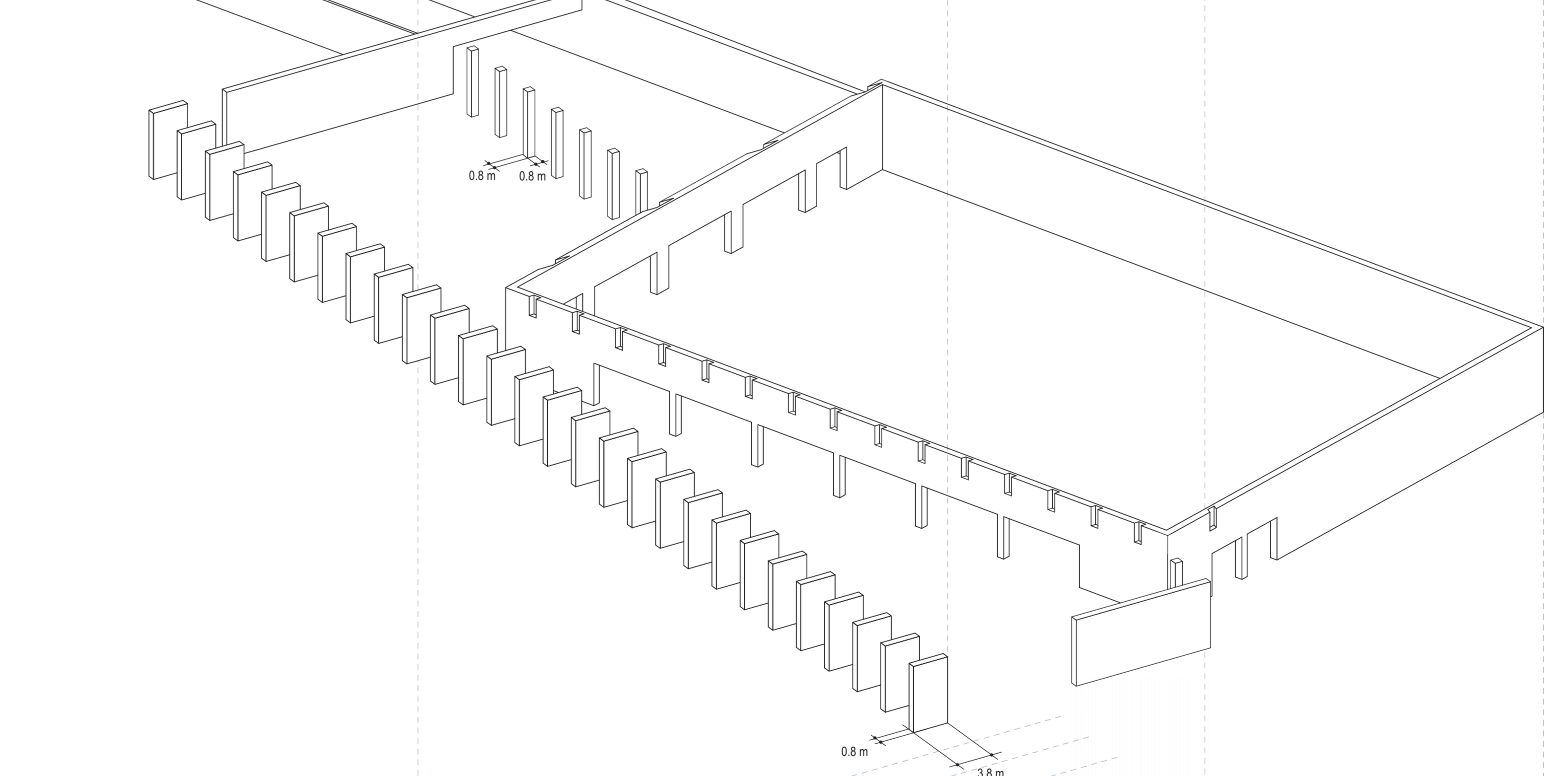
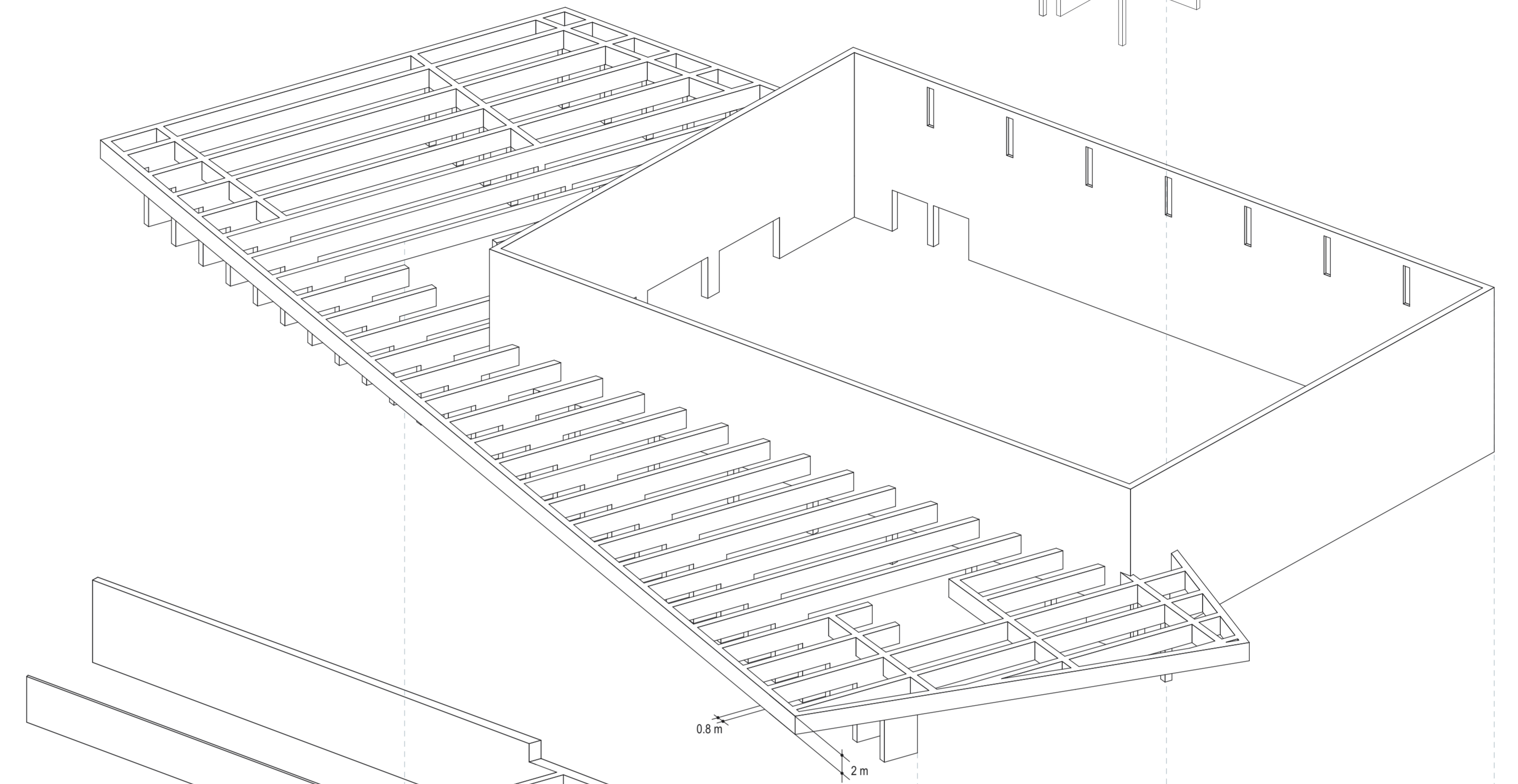
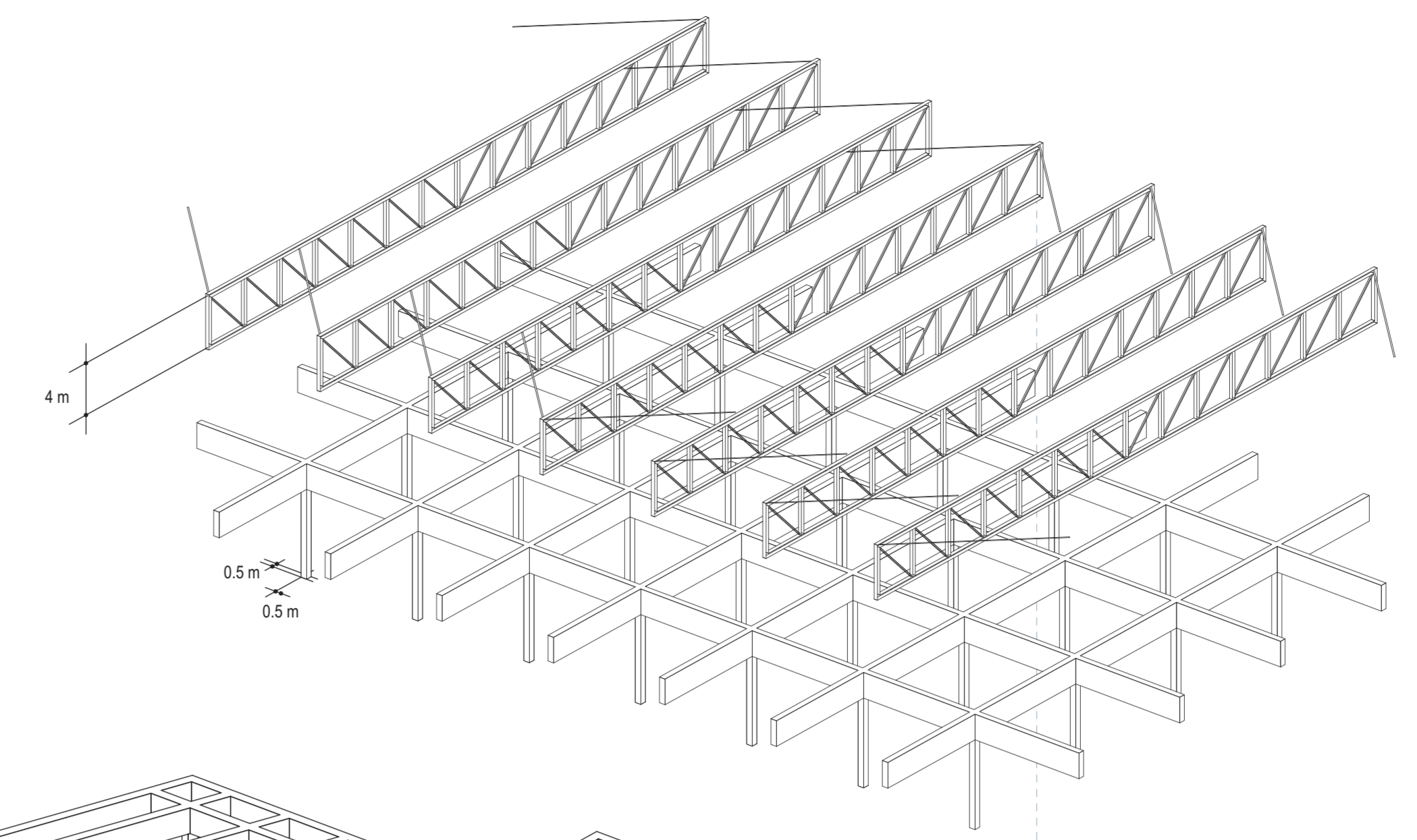
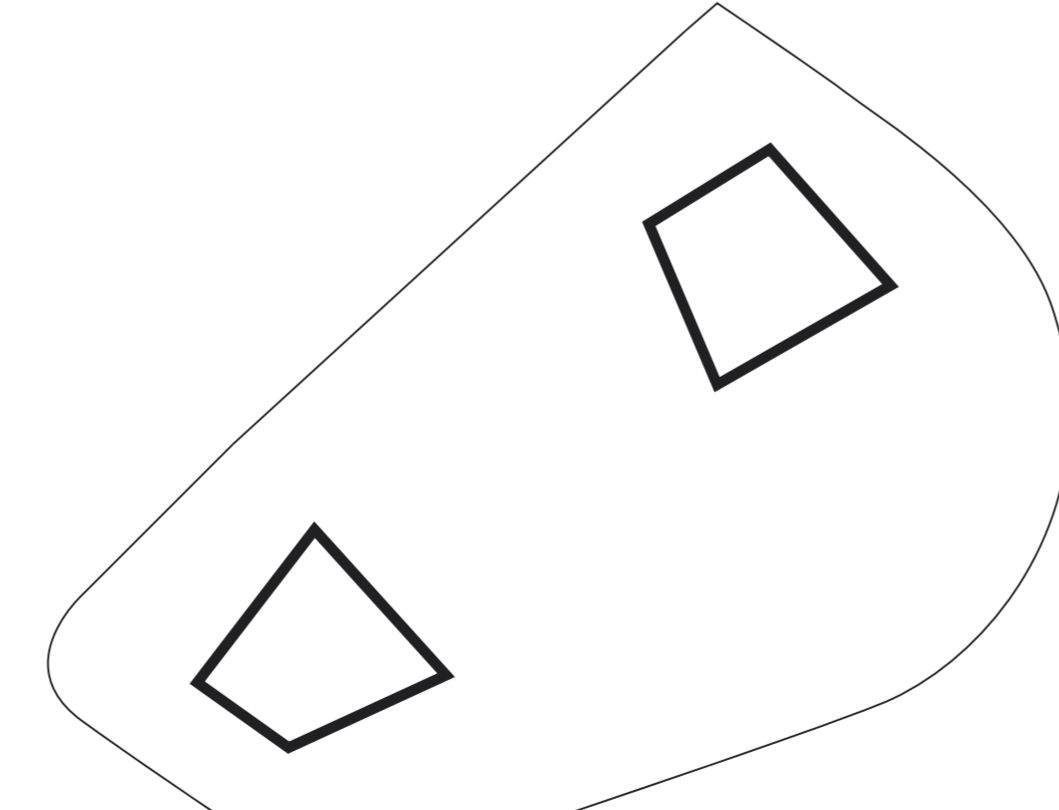
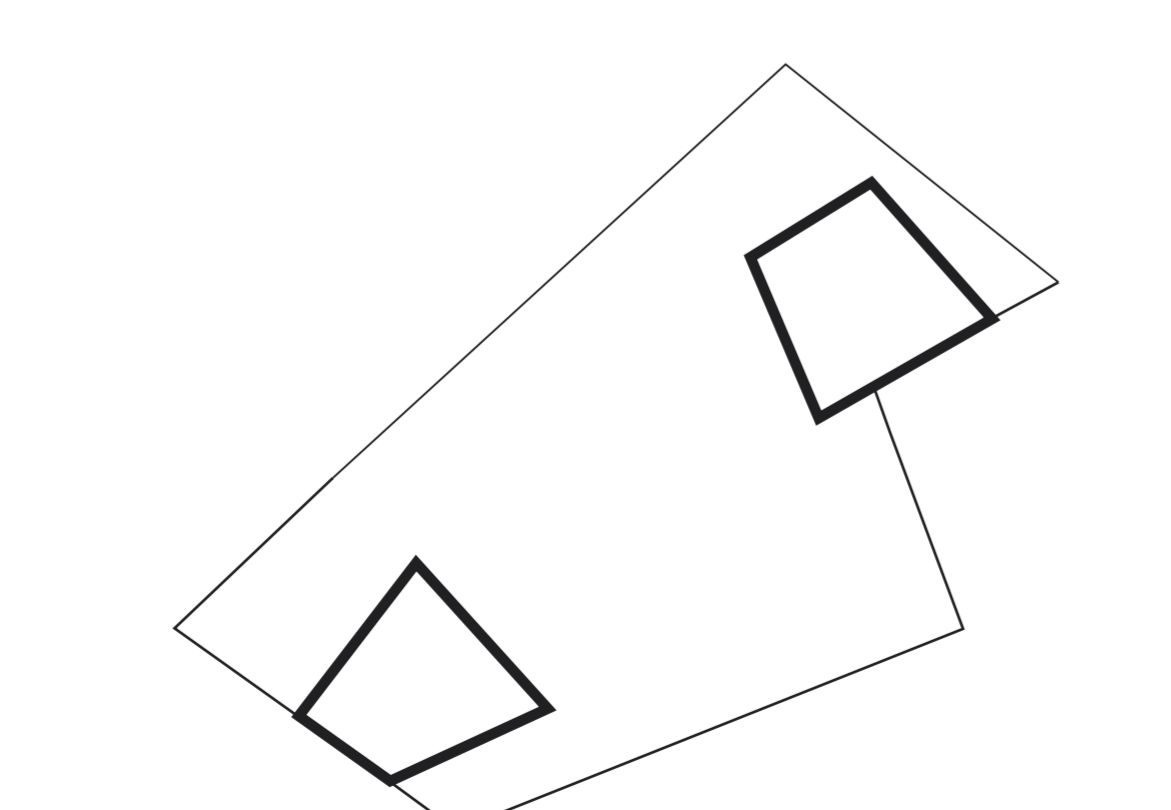
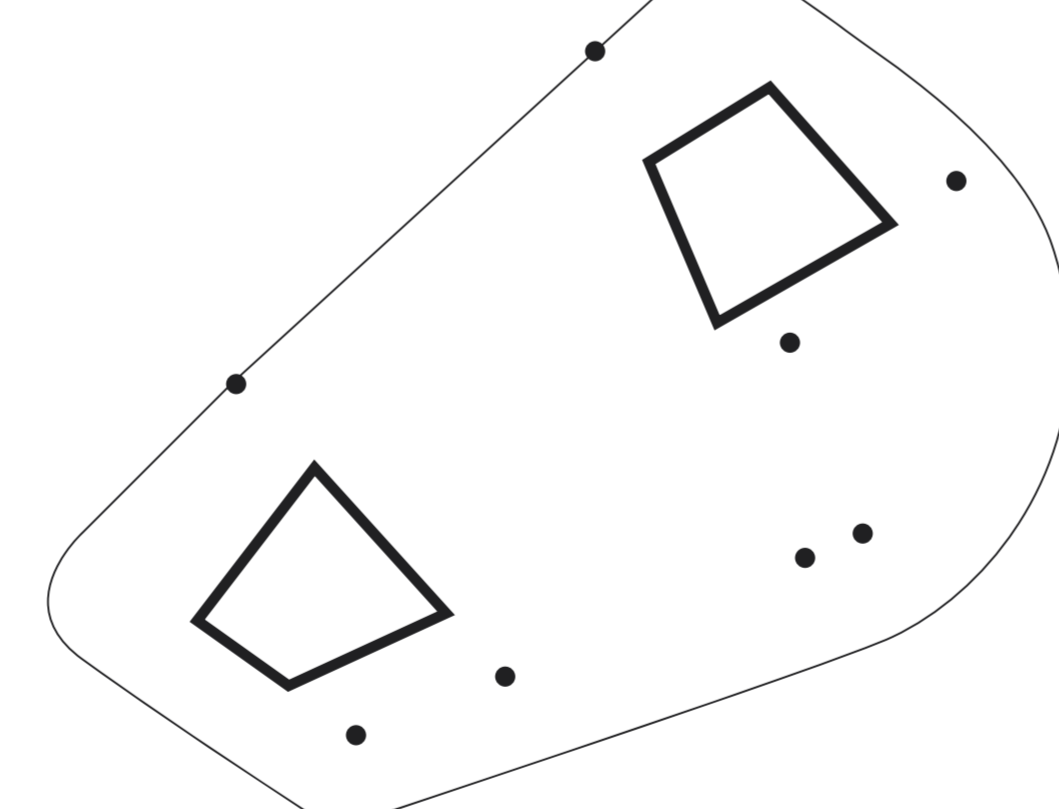
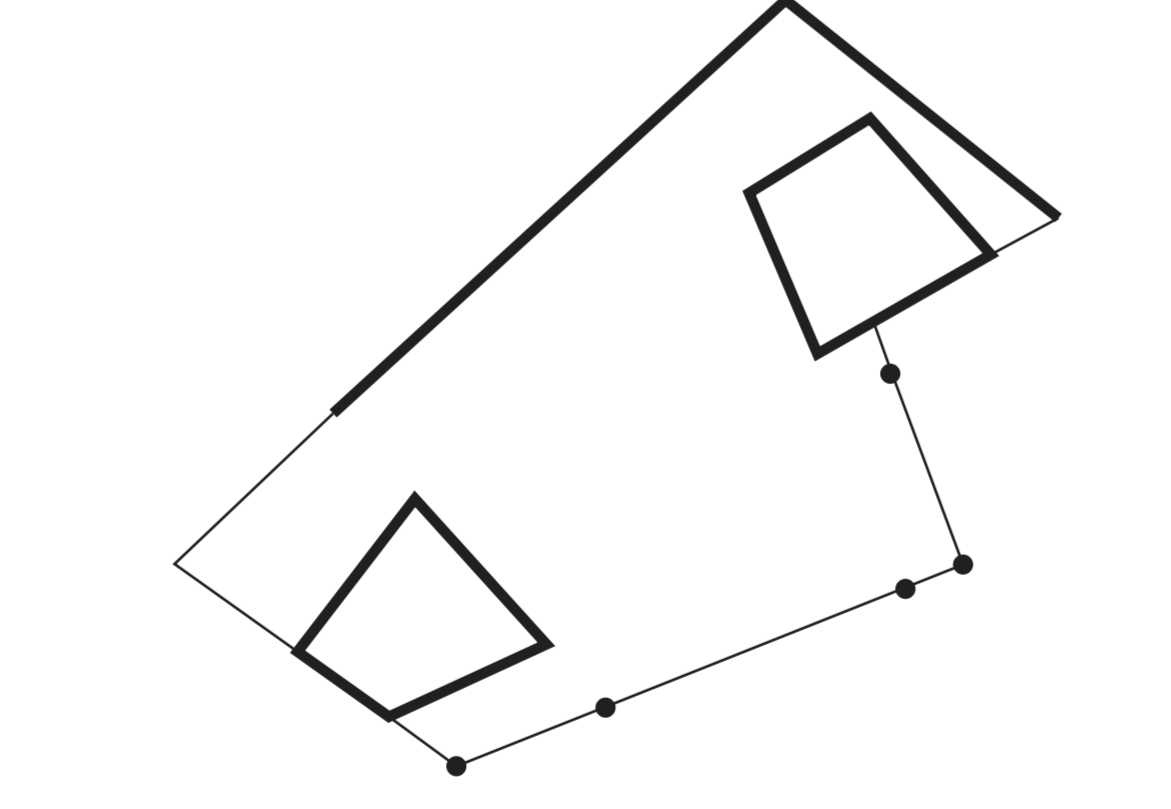
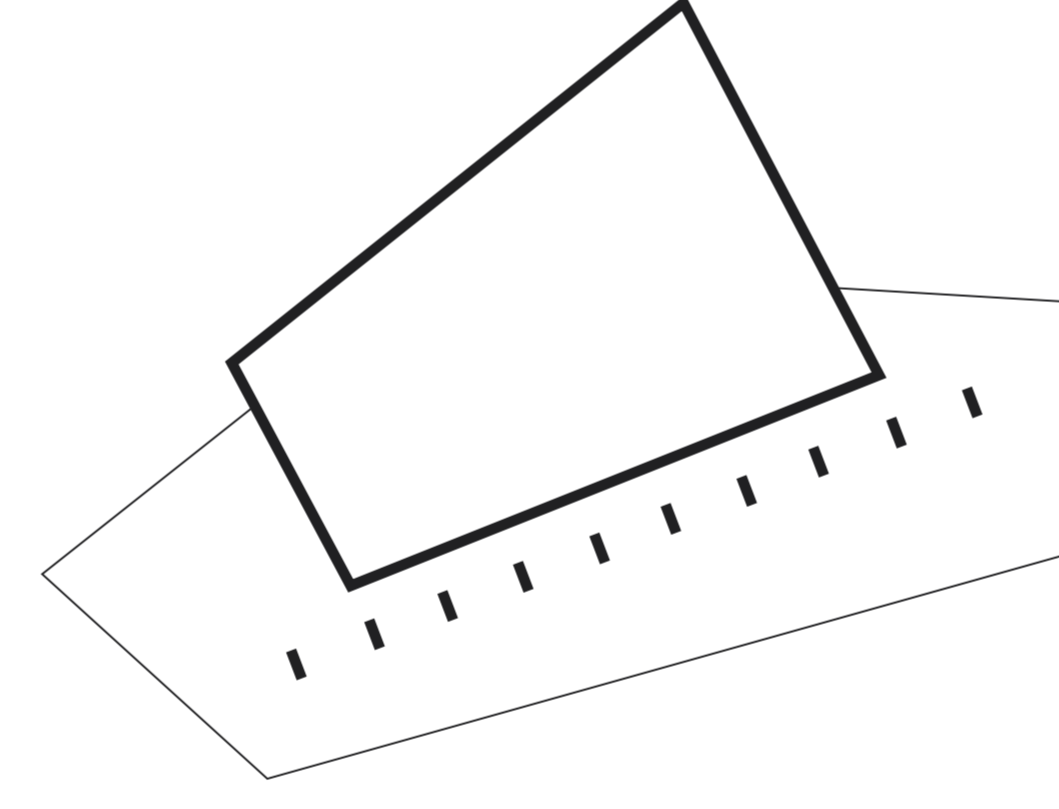
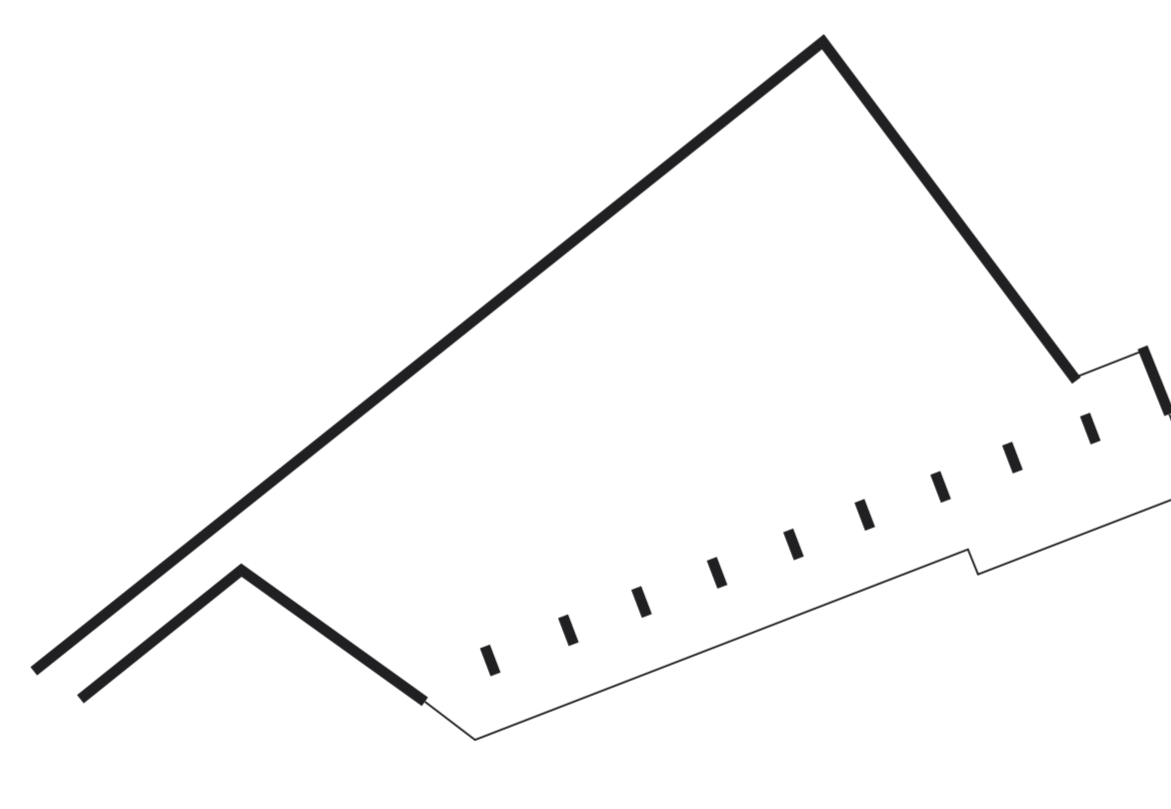
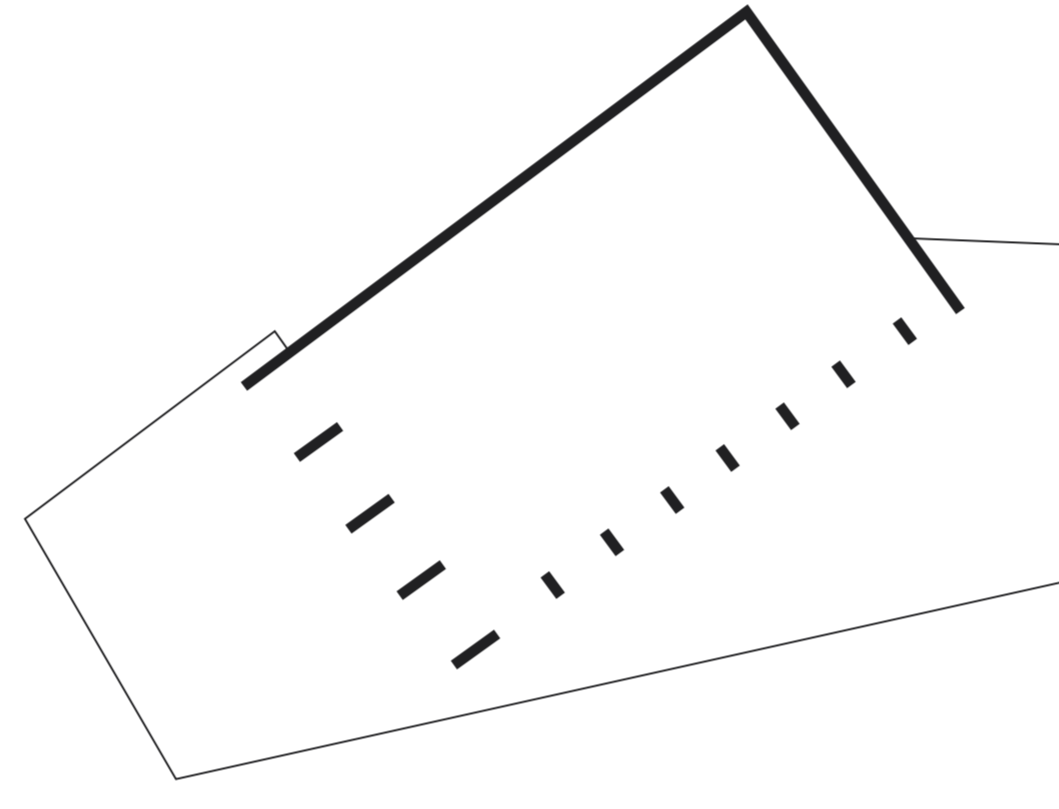
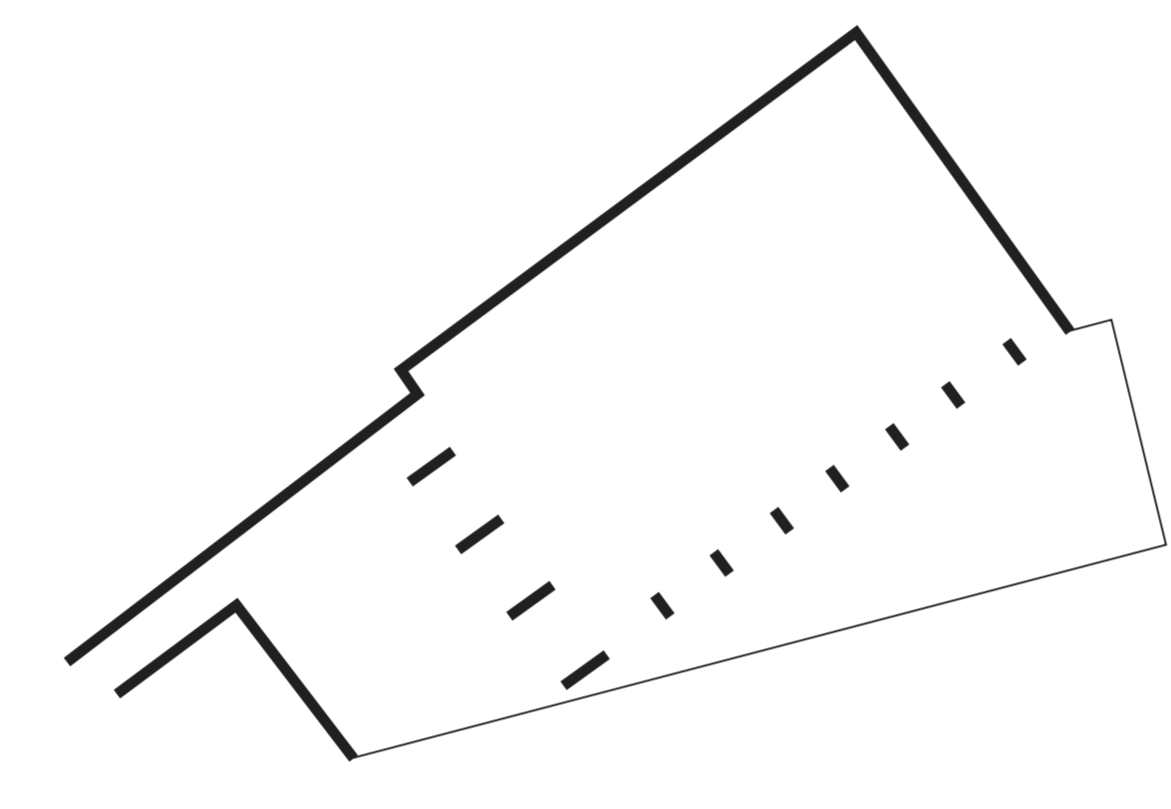
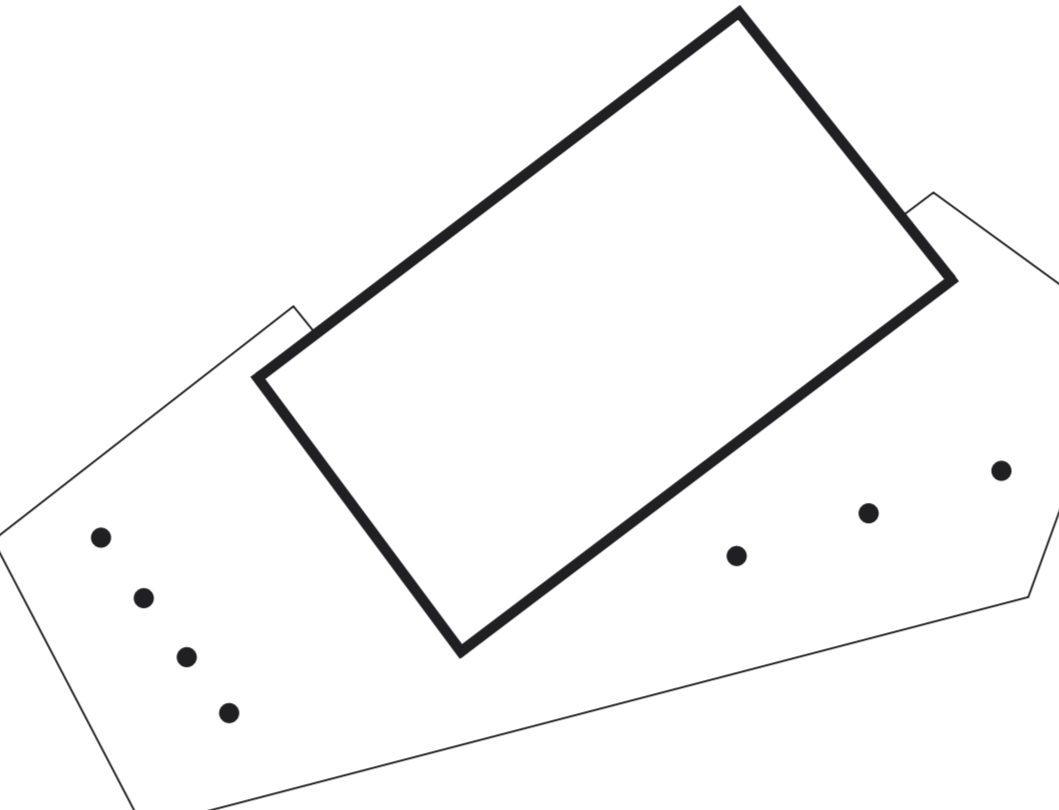
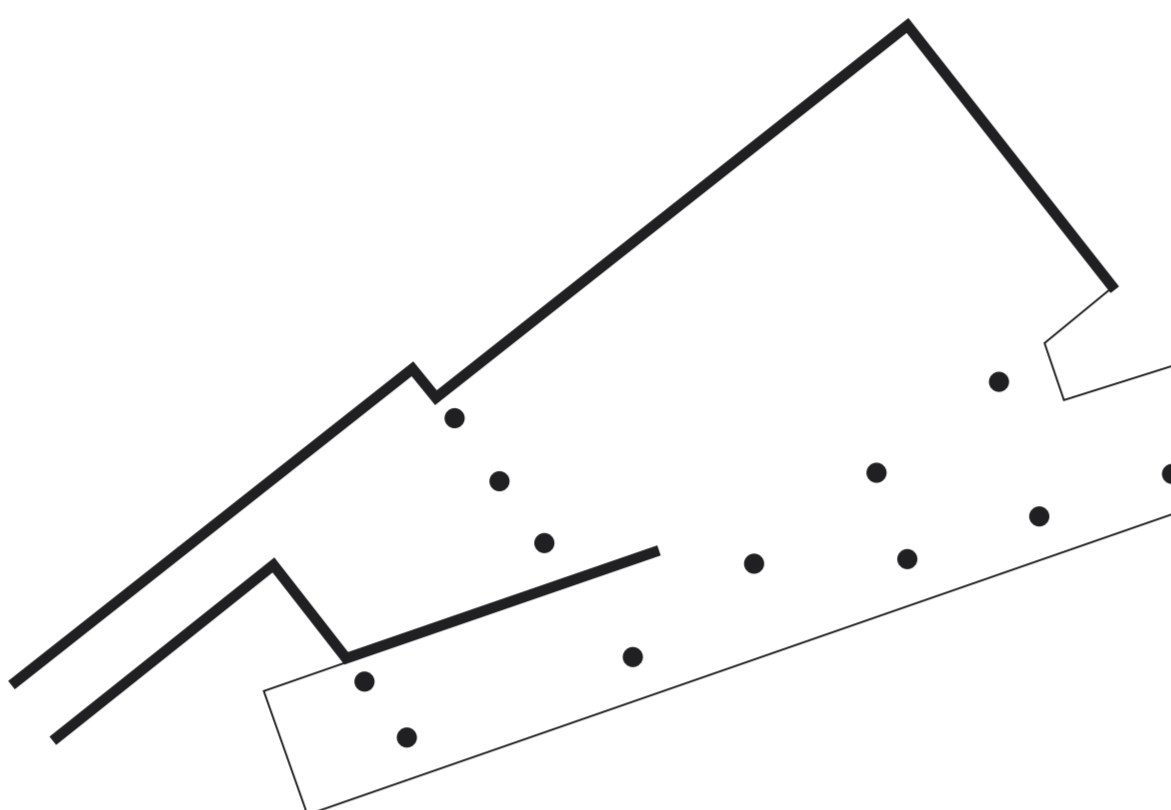
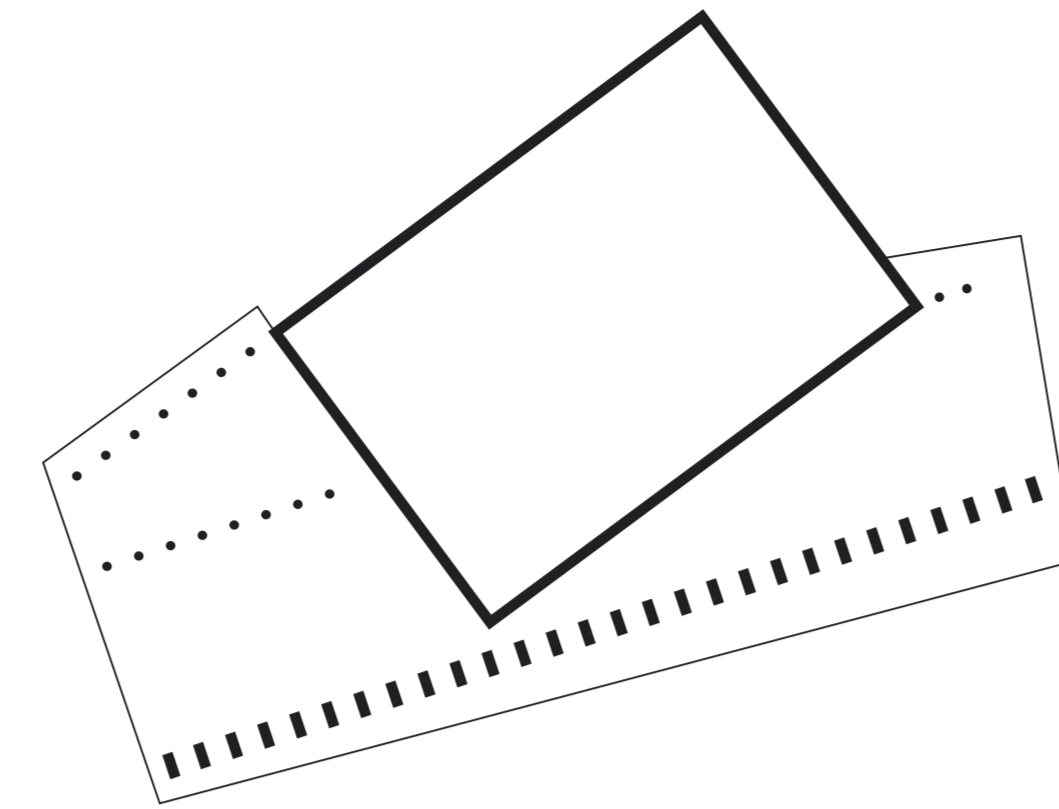
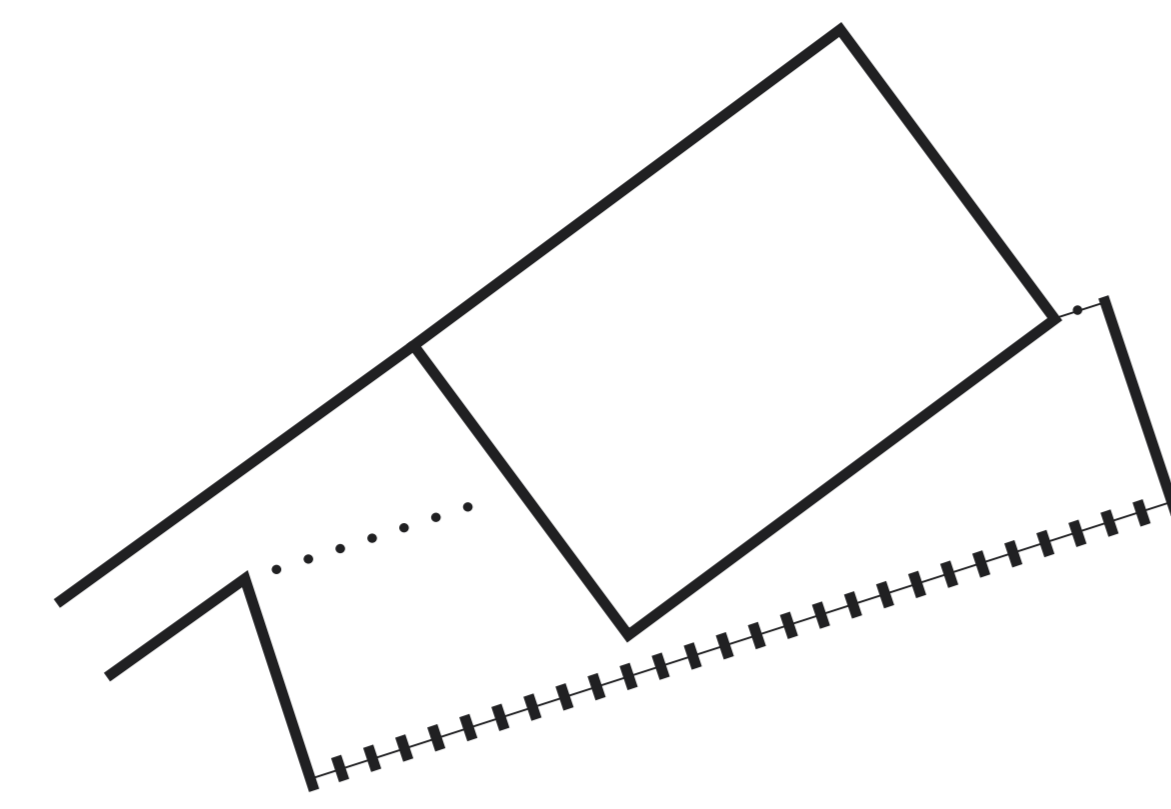
In verschiedenen Ansätzen führt das Zergliedern des Gebäudes in 2 Volumen zu zwei Strukturen, die auf unterschiedliche Weise entsprechende räumliche Qualitäten schaffen. Die Verlängerung der Olma Achse entlang des Gebäudes gewinnt an Bedeutung.

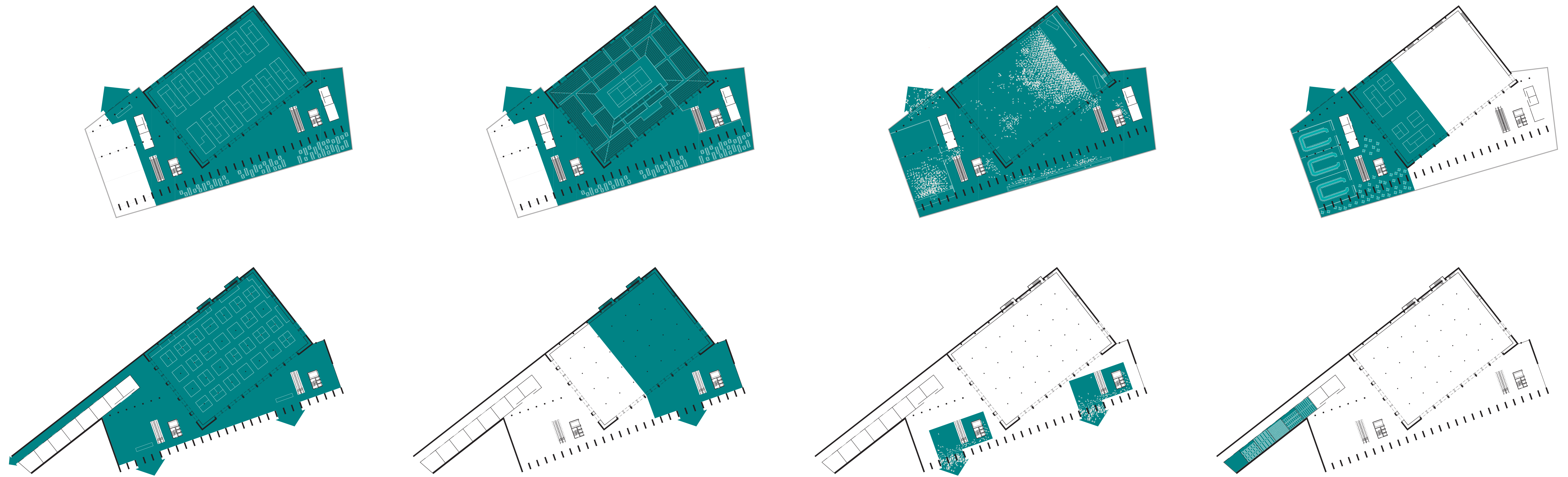


Der Bedarf an zusätzlichen kleinteiligen Räumen wird von diesem absoluten Gedanken einer Dachkonstruktion konterkariert. Auch tragen die Überlegungen einer statisch aktivierten aufgehängten Fassadenkonstruktion nicht so weit wie erhofft. Die ursprünglich reine Idee zersplittert in mehrer Elemente die sowohl geometrisch wie statisch nicht zusammenfinden.

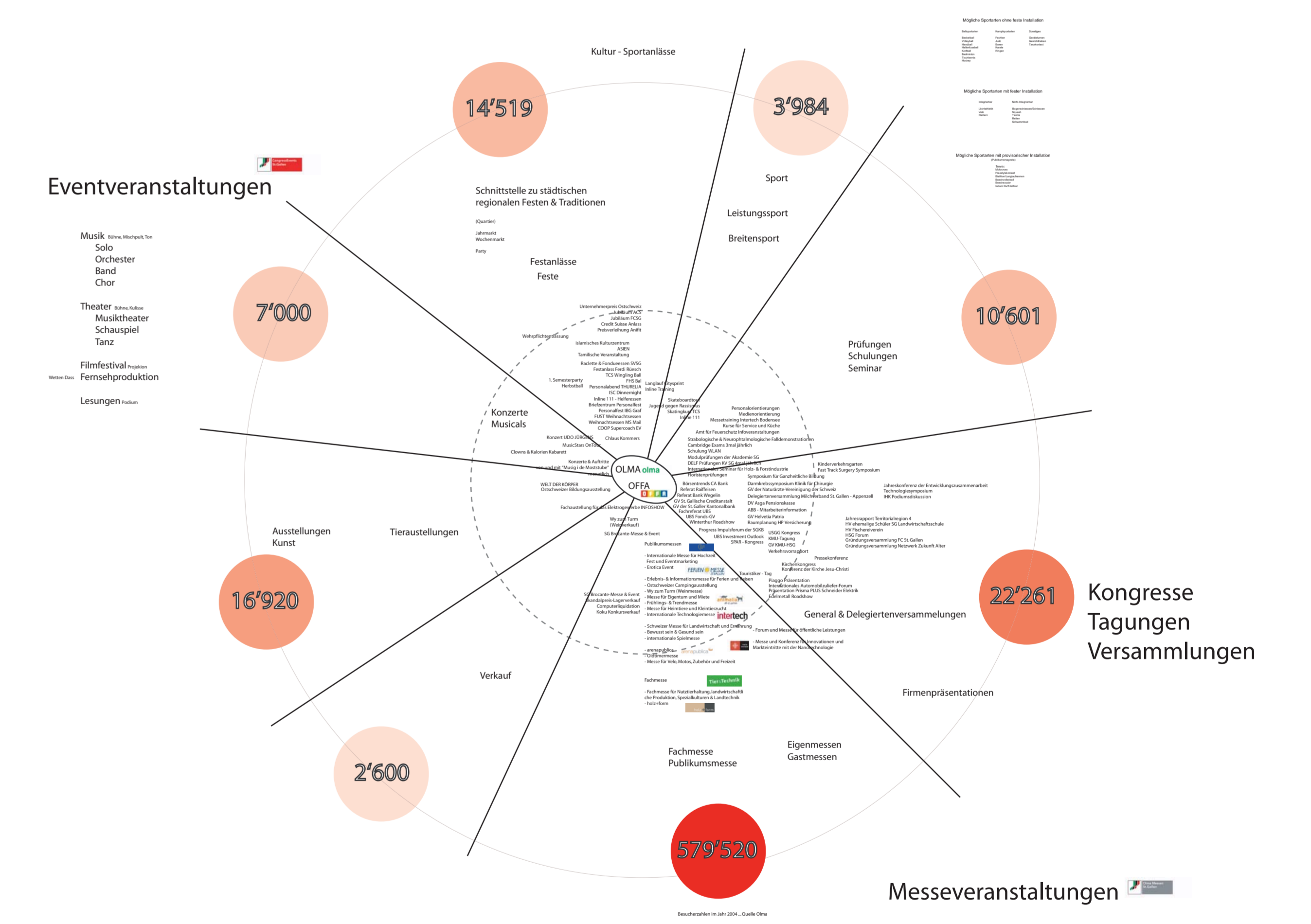


2 Türme beinhalten alle vertikalen Erschliessungen und werden gleichzeitig zur primären Tragstruktur ausgewählt. Aufgehängt an ihnen eine gigantische Dachkonstruktion, die auf allen Ebenen grosse nutzungsneutrale Flächen überspannt. Die Fernwirkung des grossen runden schwebenden Körpers ist phänomenal.

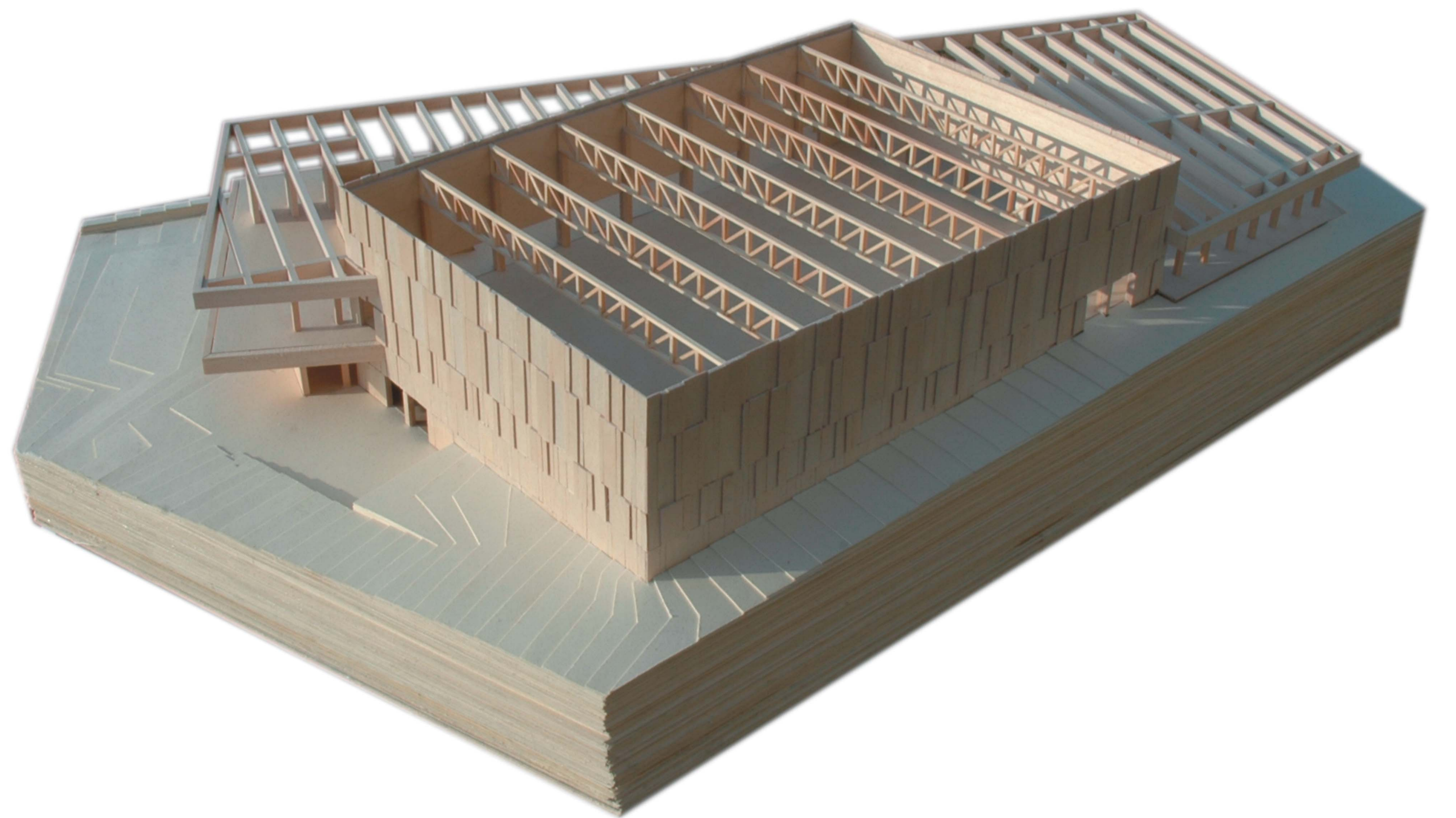
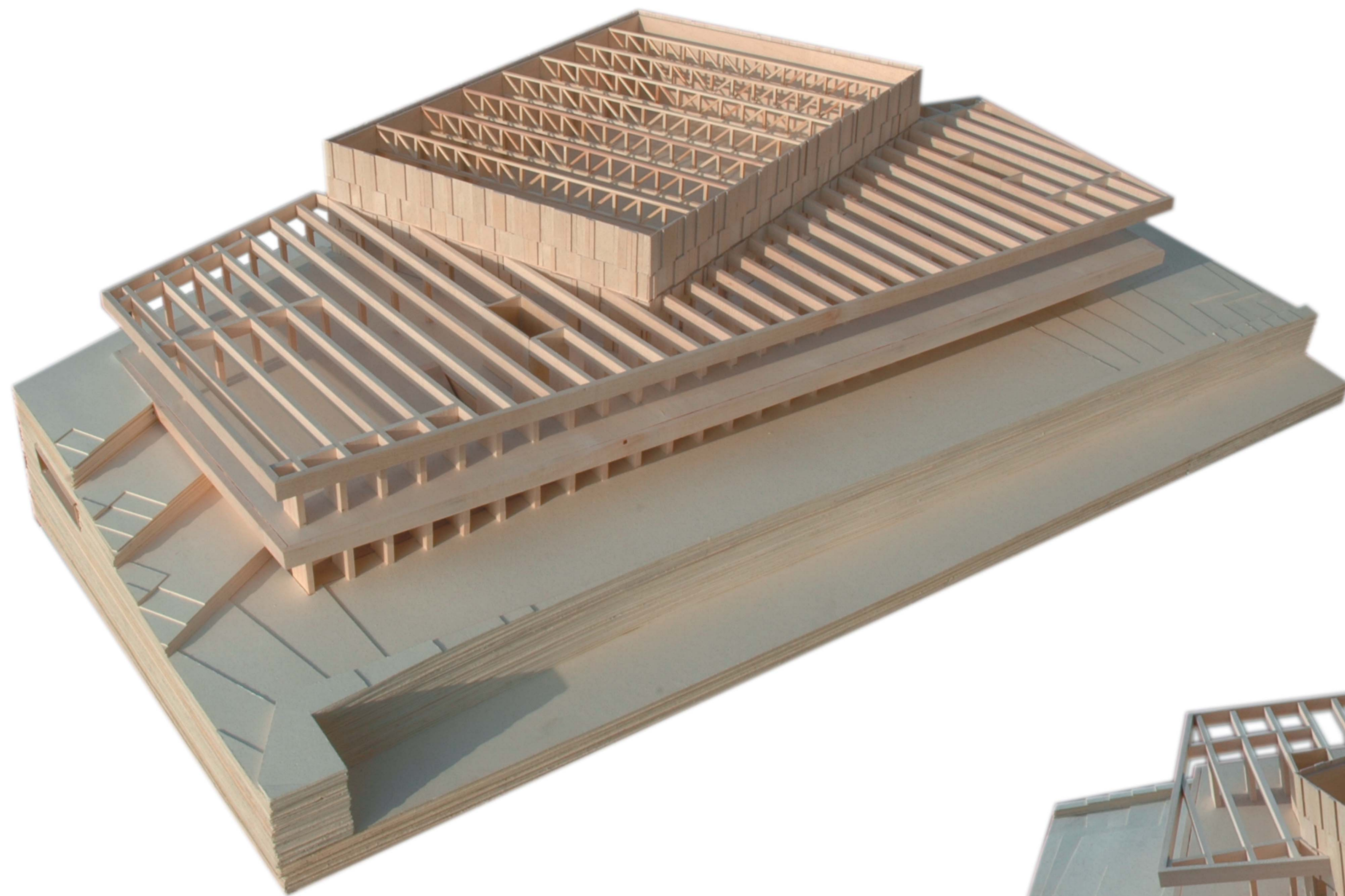


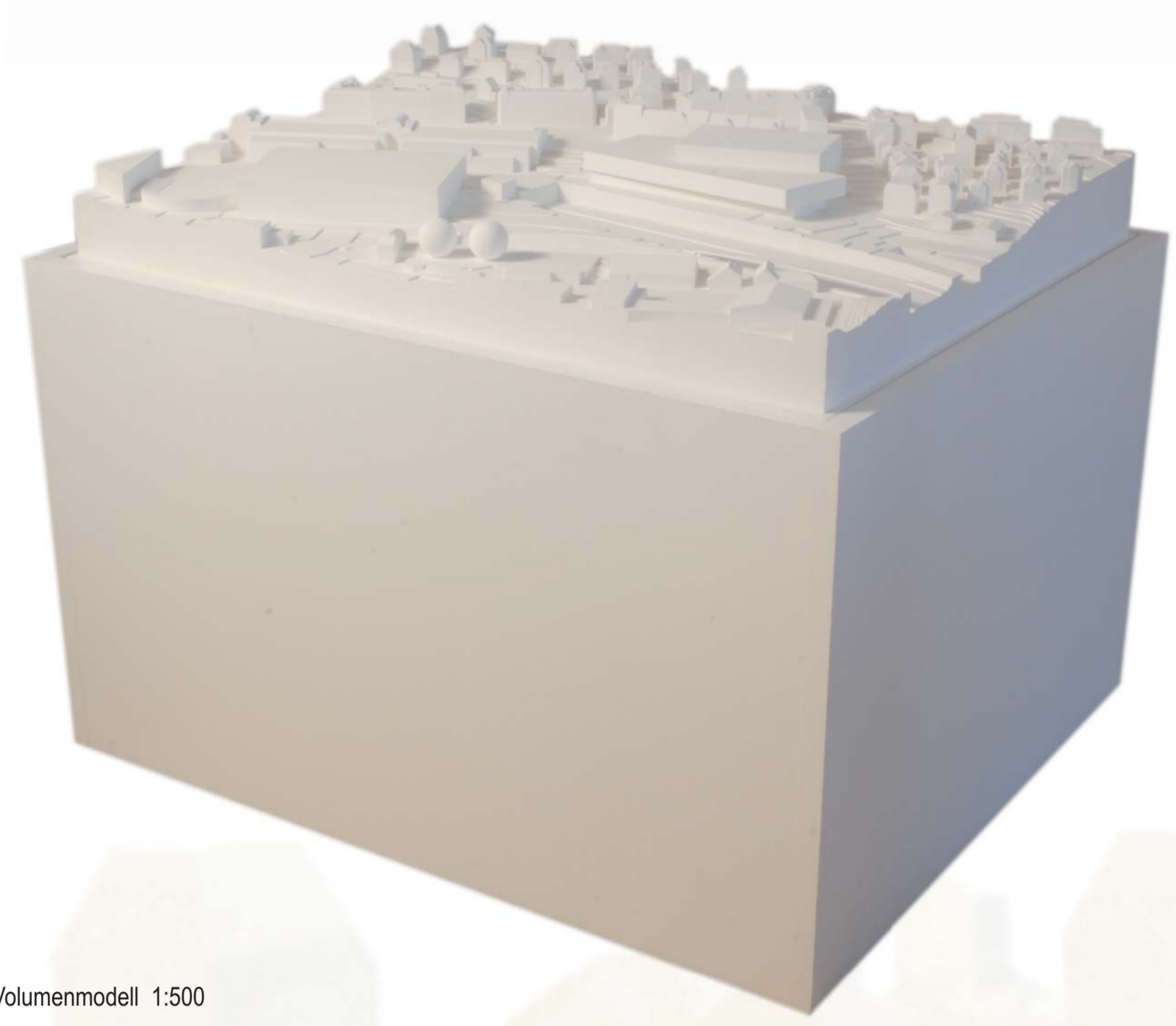


Nutzungsszenarien



Fassade West 1:200





Volumenmodell 1:500

